Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 16. September 1987 — Nr. 18

Eine Reise nach Rußland

17. Juni — 10. Juli 1987

Es war wie ein "Nachhausekommen" nach langer Abwesenheit, ein Heimkommen zu unseren eigenen Leuten. Meine Frau und ich verbrachten drei Wochen (vom 19. Juni — 10. Juli 1987) in der Sowjetunion und besuchten die Städte Moskau, Riga, Karaganda und Alma-Ata. Der Zweck unseres Besuches war dreifach: die Auswirkungen unserer Radioarbeit einzuschätzen, die Gemeinde der russischen Hörer zu besuchen und einen neuen Einblick in das Leben der Leute in Rußland zu gewinnen. Viele Christen hier im Westen beteten für diese Reise aber auch viele an der anderen Seite des Atlantik, und Gott hat gnädiglich erhört und uns mit allerlei geistlichem Segen begleitet.

Den größten Teil unserer Zeit verbrachten wir in den Gemeinden, in Privatheimen, Versammlungen, Diskussionen mit den Leitern und in Gesprächen mit jungen Leuten. Das religiöse Leben ist recht kompliziert in diesem Land. Die Vergangenheit und auch die Geschehnisse der Gegenwart beeinflussen stark das Leben und Handeln der Gemeinde. Die evangelischen Christen der UdSSR teilen sich in drei Gruppen: die Registrierten (AUCECB), die unabhängig Registrierten und die Nicht-Registrierten (Vereinigung der Kirchen).

Wir hatten das Vorrecht in Gemeinden dieser drei verschiedenen Gruppen zu dienen. Überall wurden wir als ihre eigenen Leute angenommen. Als es bekannt wurde, daß wir dort angekommen wären, wurden viele Versammlungen organisiert und wir durften in vielen Gottesdiensten predigen und Gemeinschaft pflegen. In einigen Städten wurden die Versammlungen von den lokalen Brüdern vorher be-

kanntgegeben und die Gottesdienste wurden von manchen Ungläubigen besucht. In den meisten Gemeinden wirkte der Geist des Herrn und Leute kamen nach vorne, um eine Entscheidung für Christus zu machen. Sogar von der Straße kamen Leute in die Versammlungen und nahmen Jesus als ihren persönlichen Erlöser an. Die meisten Gottesdienste waren zwei bis vier Stunden lang und die Kirchen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Einmal sahen wir, daß auch drei Polizisten zugegen waren. Der eine ältere Offizier stand und trocknete sich die Augen.

Nach der Predigt wurde Zeit eingeräumt, um Fragen zu stellen. Die Leute äußerten verchiedene Fragen, hauptsächlich aber über bestimmte Bibeltexte, die sie erklärt haben wollten, oder auch über Weltmission und Dinge der Endzeit. Eine andere Sorge, die sich auch in den Fragen äußerte, war: wie können wir unsere Kinder im christlichen Glauben erziehen. Dann durften wir auch immer wieder Fragen beantworten in Bezug auf die weltweite Arbeit der Billy Graham Organisation.

Wir waren tief beeindruckt von dieser Erfahrung. Es war immer schwierig aus der Kirche hinauszukommen, denn immer wieder kamen Leute und wollten noch eine Frage beantwortet haben oder ihren Dank zum Ausdruck bringen. In den Gebeten sprachen manche Geschwister sich folgend aus: "Gott, wir danken dir, daß wir diesen Bruder, den wir oft über die Luftwellen hörten, heute persönlich sehen konnten."

Wir beobachteten auch, daß viele Leute sehnsüchtig eine Bibel suchten. Es kam öfters vor, daß jemand nach der Bibel fragte, die ich zum Predigen brauchte. Ich habe sie abgegeben und dann nachher eine vom lokalen Pastor geborgt. In einer Gemeinde standen sie in der Reihe, um eine Bibel zu bekommen. Ein Mann, der nur ein Bein hatte, sagte mir, er haben schon 17 Jahre versucht, eine Bibel zu bekommen. Viele Jugendliche lesen die Bibel. Auf dem schwarzen Markt kostet eine Bibel 100 Rubel ($230 kanadisch). Ich fragte in einem Geschäft, wo gebrauchte Bücher zum Handel angeboten werden, ob sie auch Bibeln hätten. Die Antwort lautete: "Wir haben ältere Übersetzungen zum Preis von 2500 — 3000 Rubeln, aber wir haben nicht Erlaubnis, zeitgemäße christliche Literatur anzunehmen."

Wir hatten auch Rüstzeiten mit den verschiedenen Leitern der lokalen Gemeinden. Viele praktische Fragen über Gemeindebau und Gemeindeleitung wurden hier besprochen. Hier blieben auch alle Notizen meiner Predigten.

Eine besondere Freude für uns war es, daß wir auch zu Jugendversammlungen eingeladen wurden. Viele dieser Jugendlichen sind gebildete Leute und darunter immer eine Anzahl Ungläubiger, die auf der Suche nach der Wahrheit waren. Wir erhielten den Eindruck, daß in den intellektuellen Kreisen heute nicht so sehr die Umformung der Gesellschaft betont wird, sondern mehr die Umformung des inneren Menschen. Wir sprachen über Gott, seine Existenz und sein Reich. Weitere Diskussionen berührten Themen der Philosophie, der Psychologie, das Konzept der "glasnostj" (Offenheit), und "perestrojka" (Aufbau der Sowjetgesellschaft). Christliche Jugendliche sind begeistert von der "Freundschaftsevangelisations" Methode und viele können von Erfolg berichten. Diese Jugendliche wollen wissen, was in anderen Teilen der Welt passiert, besonders auf dem Gebiet der Mission, Gemeindebau und Evangelisation. Wir konnten ihnen versichern, daß sie nicht allein stehen in dem geistlichen Kampf.

Es hat den Anschein, als ob das Fundament des Atheismus in Rußland einen Riß bekommen hat. Die allgemeine Einstellung der Leute verändert sich. Religion ist noch immer das "Opium" der Leute, aber dieses "Opium" schadet niemanden, wie ein Artikel in der **Komsomolskaja Prawda** berichtete. Die Gemeindeleiter behaupten, daß die Kirche mehr Ansehen in den Augen der Leute gewonnen hat seit dem Besuch von Billy Graham. Es werden viele Artikel und Bücher gedruckt und man spricht ganz frei über religiöse Themen. In einer orthodoxen Kirche fanden wir eine Großmutter, die ihren Enkeln über Gott erzählte. Wir unterhielten uns mit ihnen und fanden großes Interesse an geistlichen Wahrheiten.

Man darf natürlich nicht vergessen, daß Christentum ein Fremd-Element der russischen Gesellschaft ist. Atheismus steht im Gegensatz zur christlichen Weltanschauung und solange Atheismus das offizielle Dogma bleibt, wird auch Widerstand zum Christentum sein. Es wurde uns berichtet, daß die Nicht-Registrierten ungefähr 100 Glieder im Gefängnis haben aus Gewissensgründen. Trotz dieser Opposition sind die evangelischen Gemeinden in der Evangelisationsarbeit aktiv. Die Konferenz in Amsterdam (1986) war für viele ein Ansporn auf die-

---

Zum Kampf, ihr Streiterscharen,
Die ihr dem Herrn euch weiht!
Wir werden es erfahren,
Der Herr geht mit im Streit.
Als Siegeszeichen halten
Wir stets sein Kreuz empor,
Den feindlichen Gewalten
Entfällt der Mut davor.

Laßt fahren, was euch hindert,
Was euren Sinn betört,
Was euren Mut vermindert
Und eure Kraft zerstört.
Kein Halber, Unentschloßner
Sei unter uns zu sehn!
Stets treuer, unverdroßner
Laßt uns im Kampfe stehn!

Will auch der Feind im Streite
Verdoppeln seine Wut,
Weicht keinen Schritt zur Seite
Verdoppelt euren Mut!
So muß es uns gelingen!
Den stärksten Feind bezwingt,
Das Schwerste kann vollbringen,
Wer auf den Knieen ringt.

Zum Kampf denn ohne Zagen!
Folgt dem geliebten Herrn!
Schon fängt es an zu tagen
Am Horizonte fern.
Bald wird in Jubel enden
Der heiße, harte Streit
Und Schmach und Kreuz sich wenden
In ewge Herrlichkeit.

sem Gebiet. Über Radio haben viele die Berichte über den Amsterdam Evangelisationskongress gehört.

Manche Gemeinden organisieren kleinere Gruppen (Prediger und Sänger) und gehen dann in verschiedene Dörfer, um zu evangelisieren. Man beginnt Gespräche mit Leuten und schon bald versammelt sich eine Gruppe zu einem Gottesdienst. Die Gemeinde in Rostow besuchte in einem Jahr 110 Dörfer. Der Geist Gottes wirkt. Die Christen in Rußland erkennen, daß sie auch den vielen Mohammedanern in ihrem Land das Wort vom Erlöser zu bringen haben. Es sind schon einige Gruppen aktiv unter den Zigeunern und den Mohammedanern.

Da unsere Arbeit in der Sowjetunion durch das Radio getan wird, möchte ich hier auch noch einiges darüber berichten. Der Empfang der Radioprogramme ist bedeutend besser jetzt, da weniger Störungen in den Luftwellen zu verzeichnen sind. "Voice of America" und auch die "Deutsche Welle" kommen ziemlich klar durch. Wir kauften uns ein Radio, das in der Sowjetunion gemacht worden war und prüften damit die Klarheit und Qualität der Programme in den verschiedenen Teilen des Landes. Im Durchschnitt war der Empfang laut und klar. Trans World Radio und HCJB sind stärker im westlichen Teil der UdSSR; im östlichen Teil und Zentral-Rußland kommen die Sendungen von FEBC klar durch.

Uns wurde erzählt, daß die Radios der Sowjetunion so gemacht werden, daß die Leute damit nicht Sendungen von westlichen Radiostationen hören können, aber für 20 Rubel kann man es auf dem schwarzen Markt von einem Spezialisten umbauen lassen.

Unser Besuch bestätigte, daß die Radioprogramme von MB Communications sehr geschätz werden. Wir hörten viele verschiedene Geschichten, wie Leute gestärkt werden durch die Sendungen:

—Ein Bruder, der vor kurzem aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, berichtete, daß die Gefangenen sich selbst ein Radio gemacht hatten. Wenn dieser Bruder mal nicht die Radioprogramme hören konnte, erzählten seine Mitgefangenen ihm später, was sie gehört hatten.

— Einige christliche Soldaten berichteten, daß die russischen Soldaten öfter zusammenkommen, um das Radioprogramm zu hören.

— In der Ukraine wurde eine kleine neue Gemeinde gegründet als Resultat davon, daß eine Familie die christliche Radioprogramme hörte.

— Eine Gruppe ungläubiger Jugendlicher ging auf der Straße und hatte das Radio laut an. Ein junger Mann sagte: "Jetzt wird Viktor Hamm sprechen." Darauf befahl die Polizei, das Radio abzuschalten.

— Eine ältere Mutter hört die Programme und dreht das Radio immer so laut an, daß ihre unbekehrten Kinder die Botschaft auch hören sollen.

— Ein bedeutender russischer Komponist, der mit dem bekannten Rock Musikanten Alla Pugachova arbeitete, fand durch die Radioprogramme zu Gott. Ich hatte die Gelegenheit persönlich mit ihm zu sprechen.

Für viele ist das Radioprogramm die einzige geistliche Nahrung. Daher wurde uns auch wiederholt gesagt: "Ihr könnt euch garnicht vorstellen, was uns eure Radioprogramme bedeuten. Bitte, übermittelt doch unsern Dank an alle, die an dieser Arbeit beteiligt sind."

Wir forderten die Gemeinden auf, uns in dieser Arbeit zu helfen, indem sie Ungläubige einladen, die Radioprogramme zu hören. Manche Jugendliche schreiben die Radiofrequenz und die Zeit der Sendungen auf Karten und verteilen diese in der Stadt.

Ein Höhepunkt unserer Reise war das Tauffest in einer der Städte. Ein lokaler Bruder und ich vollzogen zusammen die Taufhandlung. Es war mir eine Freude diese Geschwister im See zu taufen. Touristen schauten uns zu und wurden so Zeugen dieser öffentlichen Handlung. Auf einem andern Tauffest betete eine junge Frau: "Gott, sage doch meiner Mutter, daß ich jetzt auch zu dir gehöre. Sage ihr, daß ich leidtrage um meine Sünden." Dieses ernste Gebet bewegte mich sehr tief.

Während unserer ganzen Reise strebten wir an, mit den Leuten auf der Straße ins Gespräch zu kommen. Wir wollten mit ihrer Denkweise bekanntwerden und herausfinden, wie sie heute leben. Obgleich sie ahnten, daß wir Ausländer seien (an der Kleidung konnten sie das erkennen, wenn wir auch versuchten uns anzupassen), waren sie ziemlich offen, wenn wir uns in Russisch mit ihnen unterhielten. Wir sprachen mit Lehrern, Polizisten, Mitgliedern der Anti-Alkohol Vereinigung, besuchten die Moskau Staats Universität und trafen auch Kollegen und Mit-Studenten von früher. Wir stellten fest, daß man die Reformen der Gorbachev Regierung unterstützt aber doch nicht volles Vertrauen in ihm hat. Ältere Leute befürchten, daß die Stalin Epoche sich wiederholen könnte. Jugendliche dagegen scheinen apathisch zu sein; sie sind nur drauf aus, eine gute Zeit zu haben. Drogen und Prostitution sind dort genau so ein Problem wie hier im Westen und auch AIDS ist eine Gefahr, aber die Jugend macht sich nicht viel Sorgen darüber.

Die Sowjetunion ist ein eigenartiges Land und Gott wirkt in besonderer Art in diesem Land. Trotz Widerstand ist die Kirche aktiv und zeugt vom Leben in Gott. Wir müssen voneinander lernen. Auf vielen Gebieten suchen die Christen in Rußland Unterstützung von den Christen der freien Welt. Wir dürfen sie nicht enttäuschen.

Viktor Hamm, russische Abteilung
von MB Communications

Aus der Russischen Radiomission von M B Communications

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In 1. Mose 8, 4 heißt es: "Der Kasten ließ sich nieder auf das Gebirge Ararat." Viele Menschen glauben das nicht. Haben wir heute Beweis für die Wahrheit dieses Verses?

Antwort: Schon so frühe als um das Jahr 475 n. Chr. schrieb ein chaldäischer Priester, daß Leute den Ararat hinaufstiegen, um den asphaltartigen Anstrich von der Arche abzukratzen und als ein zauberhaftes Schutzmittel nach Hause zu nehmen. Das war fast 2000 Jahre nach der Flut. Seit der Zeit haben Wetter und Erdbeben ihren Teil getan, um die Arche zu verdecken. Dennoch ist zu unserer Zeit wieder die Frage um die Arche erwacht. Um 1845 versuchte ein deutscher Gelehrter die Arche zu finden. Er konnte aber nichts ausrichten. Um 1856 versuchte eine russische Expedition, die Arche zu entdecken. Aber es war vergebens. In 1876 gelang es einem Engländer, die volle Höhe zu ersteigen. Aber er erkrankte durch die dünne Luft und konnte nicht viel tun. Er fand aber ein Stück Holz, etwa 120 Zentimeter lang und fünf Zentimeter dick, mit der Hand behauen. In 1893 hatte ein Mann den Ararat erstiegen und die Arche entdeckt. Er sagte, nur ein kleiner Teil war sichtbar; der größere Teil war in Eis gepackt. In 1952 versuchte eine französische Expedition, ob sie vielleicht Glück hätten.

Vor mir liegt ein Buch, geschrieben von Fernand Navarra, dem Stifter einer weiteren Expedition. Er beschreibt in großen Einzelheiten ihre Vorbereitung zu dieser Reise und über die Einzelheiten der Reise selbst. Sie legten los am 13. Juni, 1952. Am 17. August sollte es geschehen, daß er selbst die Arche sah. Er kreuzte einen Arm des Gletscher und sah auf der andern Seite eine dunkle Masse, etwa 125 Meter lang. Die Umrisse zeigten sich klar. Das könnte kein abgestürztes Flugzeug sein. Es könnte auch kein Haus sein. Da war ihm klar, daß es die Arche sei. Aber sie was mit Eis gepackt voll und unmöglich von dort, wo er stand, hinzukommen. Auch hatte er nicht die notwendigen Geräte, um daran arbeiten zu können. Er behielt das als ein Geheimnis für sich und sagte sich: "Ich komme noch dahin zurück."

So schloß die Expedition ab und sie kehrten nach Hause.

Die zweite Expedition kam 1953. Navarra gewann einen türkischen Photographisten für sich, und die Reise kam zustande. Doch als sie bis zur Höhe kamen, erkrankte der Türke, und Navarra blieb allein. Er kam noch etwa 20 Meter näher. Da erkrankte auch er und mußte zurückgehen. Er sah keine Möglichkeit, allein und unter solchen Verhältnissen die Untersuchungen fortzusetzen und kam nach Hause.

Die dritte Expedition. Wieder war es Navarra. Es begann am 21. Juni, 1955. Er nahm die ganze Familie mit. Wenn er darüber befragt wurde, so sagte er, daß sie als Familie eine Ferienreise machen wollten. Als sie nahe bis zu ihrem Ziel waren, gelangten sie in eine Stadt, die mit Militär besetzt war. Somit waren sie in eine Militärzone geraten. Er fürchtete, daß sie jetzt würden zurürckgeschickt werden. Aber es kam so heraus, daß der Offizier der ganzen Familie ein gutes Abendbrot gab, was sie sich gern gefallen ließen.

Am nächsten Tage begleitete der Offizier sie noch etwa 40 Kilometer weit, so daß sie nahe bis an den Berg gekommen waren. Hier blieb die Frau mit zwei Jungen in einem Hotel. Er und ein Sohn begannen den Aufstieg. Am ersten Tage stiegen sie 3850 Meter. Am nächsten Tage legten sie morgens um 4 Uhr wieder los. Da erlebten sie einen großen Schneesturm, der ein paar Tage anhielt. Zum Glück hatten sie eine kleine Höhle gefunden, wo sie bleiben konnten. Als der Sturm nachließ, setzten sie ihre Reise fort.

Da kamen sie an einen Ort, wo sie die Arche von oben sehen konnten. Mit großen Schwierigkeiten ließen sie sich zu der Arche hinunter. Es war wirklich die Arche. Navarra ging hinein; der Sohn blieb außerhalb stehen. Der Vater hieb mit der Pick hier und da hinein; es war wirklich Holz. Mit großer Mühe konnte er ein Stück von etwa zwei Meter Länge abhauen und losspalten. Dieses Stück nahmen sie mit. Sie kamen nun zurück zu der Familie zu ihrer aller Freude. In 1969 diente Navarra als Begleiter einer weiteren Expedition, welche größeren Erfolg hatte.

Als sinnend mein Leben
ich heut überdacht,
vernahm ich ein Wort in der Früh,
das hat mich so ruhig und
stille gemacht:
Mein Jesus verspätet sich nie.

Zwar sind unsre Wege
oft krumm und verwirrt,
wie soll das nur enden, sag wie?
Doch hat sich der Heiland
noch niemals geirrt,
nein, Jesus verspätet sich nie.

Und ob unser Herze
vor Ungeduld weint,
vom Ringen uns zittern die Knie.
Er bleibt unser großer
und herrlicher Freund,
ja Jesus verspätet sich nie.

So lautet die Lehre,
die heute mir klar,
ich weiß nicht das Wann und das Wie,
doch hab ich ein seliges
Wissen fürwahr,
mein Jesus verspätet sich nie.

Mennonite Brethren Communications

CELEBRATION FUND

Planen Sie Ihre besondere Feier....

- Silberhochzeit
- Goldene Hochzeit
- 65 Jahre Eheglück

... als eine Gelegenheit für Evangelisation.

Bitte, schreiben Sie an:

MB Communications
Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Vom Gesundbleiben

David ließ sich nicht wider Saul auflehnen. 1. Sam. 24,8

Armer Saul! Auch ein König ist arm, wenn er haßt. Sein Haß, sein Neid hat ihn schwermütig gemacht. Man kann krank werden vom Hassen, elend werden vom Dreinschlagen und Wehtun. Sticht ein Bienlein, so stirbt es. Stechen wir, so werden wir wund. Auch wir, nicht nur der andere. Das sind wunderbare Zusammenhänge. Leib und Seele, Hirn und Hände, was wir denken und wie wir gedeihen, hangen zusammen und greifen ineinander wie die Räder einer Uhr. Es ist nicht gleichgültig, was der Mensch sinnt, glaubt, hofft, tut, erstrebt. Je nachdem macht es uns gesund oder macht es uns elend, erhält es uns rechtwinklig an Leib und Seele oder zerdrückt es uns zum Krüppel. Eben darum sind die Gebote Gottes so heilig, die Ordnungen des Schöpfers so unverrückbar. Gesundsein und Krankwerden, Leben und Sterben hangen damit zusammen. Gott stellt seine Gesetzestapfeln vor uns hin, als wollte er sagen: Mensch, mach damit, was du willst; aber wisse, dein Tun entscheidet dein Schicksal auf Gedeih und Verderb.

Stolzer Saul, wie haben dich Neid und Haß verkrümmt und verrenkt, daß du den David so verfolgst!

Aber nun liegen sie in der gleichen Schlucht, Saul mit seinem Heer und David mit seinen Mannen, und atmen die gleiche Luft. Der König schläft. David steht vor ihm. Seine Freunde flüstern: "Schlag zu; Gott hat ihn dir in die Hand gegeben." Abisai, sein militärischer Ratgeber und Führer, will es sogar mit einem einzigen Speerstoß besorgen. Aber David fährt auf und wehrt. Er will saubere Hände behalten, will gesund bleiben und grad — er läßt sich nicht wider Saul auflehnen. Da hat in einer Schicksalsstunde Davids ein guter Geist die Weiche gestellt. Da ist wieder einmal einer dem Teufel Meister geworden.

Tritt die Aufgabe nicht jeden Tag an uns heran? Wie werden wir fertig mit seelisch verrenkten und zerdrückten Menschen? Was machen wir mit nervösen, verbitterten, giftigen Weggefährten? Wie viele sind vom Leben wund und leiden, leiden. Und sie wissen wohl, daß sie uns schwer machen. Sind wir der Lage gewachsen? Das Heillose ist, das der Verbitterte leicht uns auch verbittert macht, der Giftige auch in uns Gift erzeugt, der Händelsüchtige auch uns in seinen Krieg zerrt.

David ließ sich nicht wider Saul auflehnen.

Also das kann man. Allen unguten Regungen widerstehen, allen bösen Gedanken wehren — verzeihen, tragen und gütig bleiben. Das kann man. Das können, heißt in der Lebensordnung Gottes bleiben und eben darum selber sich gesund erhalten und anderen zur Genesung helfen. Von Mathilde Wrede wird erzählt, daß sie Schwerverbrechern mit Güte den Dolch aus den Fäusten wand. Mit Geisteskranken machte ich die Erfahrung, daß man am weitesten mit ihnen kommt, wenn man sie für normal nimmt. Wir haben ja so Angst vor Bazillen. Warum lassen wir uns dann so leicht anstecken von den Todeskeimen um uns herum? Es ist erhebend, wie die große Armee der Blutzeugen, von Stephanus an bis zu den baltischen Märtyrern unserer Tage nach dem Vorbild des Meisters am Kreuz nicht mit einem Fluch über die verblendete Welt und die verruchten Menschen enden, sondern fast immer mit einer herzlichen Fürbitte für die Feinde. Das ist ihre überlegene Kraft, daß sie von dem Geist um sie herum sich nicht vergiften lassen, sie bleiben gesund.

Es geht bei uns heute nicht um Daumenschrauben und Scheiterhaufen. Aber daß wir im tagtäglichen Umgang mit Segnern und Feinden, mit mühsamen Weggenossen und stachligen Gefährten etwas von dieser zähen und zarten Güte, etwas von dieser soliden, herrlichen Gesundheit uns retten und von Gott erbitten, das tut not. Viel elend in der Welt kommt von dem innern Siechtum her. Wehe, wenn in einem Spital Doktor und Krankenschwester auch anfangen zu kränkeln und zu seufzen. Was kann ein Maien auf dem Tisch, ein Vöglein unterm Fenster, eine an Leib und Seele gesunde Krankenschwester für einen ganzen Saal voll Kranken bedeuten! Nicht nur der Tod, auch das Leben steckt an. Wie heißt es von David: Er ließ sich nicht wider Saul auflehnen.

Frauen- und Familiendienst

Erhebet den Herrn, unsern Gott, und betet an auf seinem heiligen Berge; denn der Herr, unser Gott, ist heilig. Psalm 99,9

Ein Aufruf zum Lobpreis Gottes. Haben wir dazu noch Mut? Die Welt, in der wir leben, spricht dagegen: Es ist nicht wahr, daß Gott regiert; wir leben nach unserm eigenen Willen — oder leiden unter bösen Machthabern! Dennoch bleibt die Gemeinde Jesu beim Loben. Denn sie hat etwas davon gemerkt, wie wunderbar Gott regiert "auf seinem heiligen Berge". Die Berge Gottes sind in der Bibel Stätten der Offenbarung seines Willens: Sinai — Karmel — Zion — Tabor — Ölberg — Golgatha. Hier kann der Glaube nur anbeten, nur "den Herrn, unsern Gott, erheben." Denn Berg um Berg wird ihm zu der Verheißung, daß Gottes Liebe einmal alle Welt vollendet und uns in sein ewiges Reich hineinnimmt. Wer diesen Weg Gottes mit seiner Schöpfung sieht, dem kann die Welt, in der wir leben, nicht mehr das Loblied von den Lippen nehmen. Denn es ist der Weg des Dreimal-Heiligen. Er bleibt bis ans Ende der Tage der Allmächtige und Barmherzige und voll Liebe. Wer ihm vertraut, der muß ihn lebenslang loben.

"Viel zu danken!"

Bombenkrieg in Berlin 1944. Ein Volltreffer mußte ganz in der Nähe eingeschlagen und ein Haus zerstört haben. Nach der Entwarnung ging ich aus dem Luftschutzkeller, um, wenn nötig, zu helfen. Ich brauchte nicht lange zu suchen. Die Luftmine war schräg gefallen und hatte einen Teil des fünfstöckigen Gebäudes zerstört. Das Treppenhaus stand noch da, und ich konnte in ein paar Räume hineinsehen, weil die Innenwände vom Luftdruck eingerissen waren. Ich stieg hinauf und fand in einem der Zimmer eine weißhaarige Ostpreußin. Möbel, Glas, Fensterscheiben — alles zertrümmert. Inmitten des Schutt- und Scherbenhaufens stand die Frau, die in dieser Nacht alles, buchstäblich alles verloren hatte. Kein Wort der Klage kam über ihre Lippen, kein Murren, kein Aufbegehren. Eine Weile standen wir beide uns wortlos gegenüber. Dann sagte sie langsam und bedächtig einen Vers aus dem heimatlichen Gesangbuch, den ich nicht kannte. Und dann schloß sie den Satz: "Ach, ich habe so viel zu danken. Ich hab ja nicht alles verloren. Ich lebe noch. Was ist das für ein Geschenk. Und Jesus ist auch da. Ich bin so dankbar."

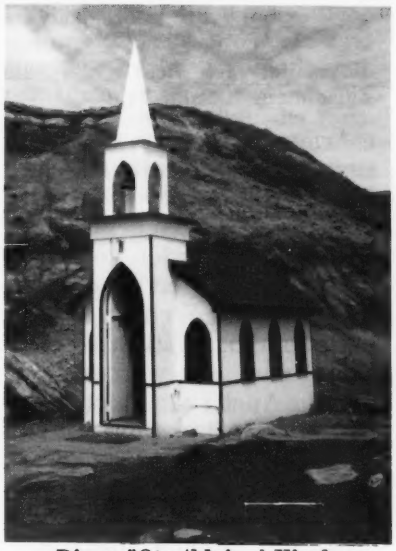
Paul Gerhardt Möller

Klein, und doch.....

"Die größte 'kleine' Kirche in Drumheller, Alberta", so ungefähr hieß es auf dem Schild neben dem kleinen, nietlichen Gebäude. Natürlich, sie stand da für die Touristen, die in die Gegend kamen, um zu sehen, wo die riesigen Dinosaurs gelebt haben sollen. Die Geschichten von diesen Tieren sind interessant, zum Teil, weil sie so ungeheuerlich groß waren. Und außerhalb der Stadt, wo man auf den "Dinosaur Trail" kommt, stand die Kirche. Vielleicht wollte jemand damit sagen, daß etwas kleines auch einen Wert hat!

Auf dem Schild waren noch mehr Worte, die auffiellen. "Die Kirche hat Raum für 1,000,000 Leute — sechs auf einmal." Als wir hinkamen war ein Vater mit seinem Sohn dort; als wir weiter fuhren, kamen schon anderer Touristen. Wer weiß, wieviel Jahre es dauern wird, bis eine Million die kleine Kirche besucht haben. Aber der erfinderische Optimismus und den Mut der Worte mußte man sofort bewundern.

Seitdem habe ich an das Zeugnis einer Gemeindeschwester gedacht. Sie sagte, unter anderem: "Ich wollte, als ich jung war, Großes für den Herrn tun, aber er zeigte mir immer die kleinen Dinge, die ich tun konnte und sollte, die mir gerade im Wege lagen. Und so habe ich niemals etwas Großes für ihn getan." Aber, wenn man darüber etwas nachdenkt, ist wohl alles, was richtig "groß" ist, aus vielen kleinen Teilen zusammengestellt — ein großes Gebäude wird aus tausenden kleinen Teilen aufgebaut; ein hoher Baum besteht aus vielen Blättern,



Die größte 'kleine' Kirche

Wurzeln, Zweigen, usw; und ein segensreicher Feldzug für Christus kommt durch die Arbeit vieler zustande. Vielleicht machen viele kleine Taten zusammen auch etwas Großes. Vielleicht sieht der Herr die kleinen Dinge anders an, als wir es oft tun. Die meisten unter uns bekommen kleine, oft ungesehene Aufgaben, darum müssen sie doch unbedingt einer Wert haben und in des Herrn Augen wichtig sein.

Aber zurück zu dem Gedanken der Million, sechs auf einmal. Ich dachte an Jesus, der 4000 und 5000 Menschen auf dem Rasen — alle auf einmal speiste. Das bringen wir nicht fertig, und es wird ja auch von uns nicht verlangt. Aber gastfrei sollen wir sein. Und so ladet man ein — hier zwei, das nächste Mal fünf, dann eine zum Kaffee — und so geht es weiter, durch die Jahre. Ob es mit der Zeit auch tausende werden? Jesus konnte einen Kranken plötzlich mit Worten heilen. Unser Los ist anders — viele bedienen, mit Liebe und viel Verständnis, einen Behinderten oder einen Kranken. Tag für Tag muß es weitergehen — und oft kommt die Genesung mit der Zeit, manchmal aber ist keine Hoffnung da. Hier kann man einem Nachbar aushelfen, dort darf man in der Gemeinde einen Dienst tun, hier kann ein ermutigendes Wort zur Zeit gesprochen werden, dort kann man mit ei-

nem frischen Brot oder einer Suppe Freude bringen. Eine kleine Liebestat reiht sich an die andere, bis es vielleicht auch .....

Zählen und aufzählen wollen wir nicht, aber wenn wir alle da, wo wir uns befinden, was gerade vor uns liegt, tun, wird viel getan werden. So wird der notwendige Dienst in der Familie getan, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde und der Konferenz. Wie es in dem Sprichwort heißt, zusammen bringen wir fertig, was der Einzelne allein nicht kann.

Die größte 'kleine' Kirche, mit dem übernehmenden Sinn, ist mir zum Beispiel geworden.

M.H.

Unser Kumpel im Himmel

"Unser Kumpel im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme..." Wäre so ein Gebet denkbar? Können Sie sich vorstellen, daß jemand so mit Gott redet? Wohl kaum; und doch kommt es in unserem Verhalten zu Gott vor, daß wir mit ihm manchmal umgehen, als sei er unser Kumpel.

Zweifellos will Gott unser Freund sein, aber das geht weit über ein "kumpeliges" Verhältnis hinaus. Wir sollen Gott in unser Leben nicht nur einbeziehen, sondern er will immer bei uns sein. Der englische Schriftsteller C.S. Lewis schrieb einmal in einem Essay: "Gott will nicht ein Stück unserer Zeit oder ein Stück von uns, er will auch nicht unsere ganze Zeit, sondern er will uns selbst." Dabei geht Gott aber nicht wie ein Diktator vor. Er läßt uns die Freiheit, zu entscheiden, ob wir mit ihm leben möchten. Er begegnet uns als Freund und als Herr zugleich.

Viele vergessen beim voreiligen Singen des Liedes "Welch' ein Freund ist unser Jesus", daß es bereits in der zweiten Zeile heißt: "... o, wie hoch ist er erhöht". Beides gehört zusammen: das Freundsein und das Unterworfen-bleiben unter die Autorität Gottes. Gerade hierin liegt das Unwahrscheinliche. Der heilige Gott erniedrigt sich und will unser Freund sein! Das heißt aber nicht, daß wir mit ihm umgehen können, als wäre er der "Kumpel von nebenan". Wer meint, mit Gott Pferde stehlen zu können, der kann sicher sein, daß er sie zurückbringen muß!

Mit einem Kumpel kann man einen lockeren Umgang pflegen, man kann ihn auch mal versetzen, er wird nicht böse sein. Bei Gott ist das anders. Lockerer Umgang ist ihm verhaßt. Er will unser Freund sein und bleibt dabei doch der heilige Gott.

Stephan Volke

In der Schule des Lebens — wollen lernen, freudig Gutes zu tun

Frau G. erzählt folgendes aus ihrer Kindheit:

In den vierziger Jahren wurden meine Eltern als Pastorenehepaar einer kleinen Gemeinde angestellt. Wir waren gerade angekommen, im Auspacken unsrer wenigen Sachen beschäftigt, als eine ältere Dame auf den Hof kam. Sie war schlicht gekleidet und trug eine große, schwarze Tasche.

Als wir sie einluden hereinzukommen, grüßte sie freundlich und sagte, "Ich bin Oma Davis. Alleman nennt mich nur Oma. Dachte, ihr brauchtet vielleicht Hilfe."

Ich als sieben-jähriges Mädel hatte sofort Zutrauen zu dieser Oma und fragte neugierig, "Was haben sie da in der Tasche?"

"Das sind meine Waren, die ich verkaufe." Dann zeigte sie auf den Namen, den die Tasche trug, "Rawleigh Produkten". Aber die Tasche enthielt noch andre Schätze — meine Schwester und ich erhielten jeder ein "Candy". Dann half Oma uns das neue Heim in Ordnung bringen. Ja, solche Oma ließen wir uns gefallen. Es entstand zwischen ihr und mir eine intime Freundschaft — ich sieben Jahre alt, sie siebzig.

Bald lernten wir Oma näher kennen. Sie war schon lange Witwe; ihre zwei Söhne längst erwachsen und weit entfernt. Jetzt machte sie ihr Leben mit dem Verkauf von Rawleigh Produkten — Liniment, Hustmedizien, Kampfersalbe und dergleichen mehr. Sie hatte nie Autofahren gelernt, so ging sie überall zu Fuß mit ihrer schwarzen Tasche.

Alleman kannte die Oma und liebte sie, denn sie tat viel Gutes, neben dem Verkauf ihrer Waren. Sie besuchte die Kranken, brachte Medizin, auch wenn die armen Familien nicht bezahlen konnten. War die Mutter des Hauses krank, so blieb sie manchmal etliche Tage da, um die Kinder zu pflegen. Kinder liebten sie besonders, weil sie immer ein Wort der Anerkennung für sie hatte, und ein "Candy". Sie betete mit den Leuten und lud sie ein sonntags zur Kirche zu kommen. Ihre Bibel trug sie auch immer mit.

Zu meinem neunten Geburstag gab Mutter mir Erlaubnis, über Nacht bei Oma zu bleiben. Ehe ich ging, bestellte Mutter Grüße an Oma und sagte noch, "Du kannst jetzt schon gut lesen; lies der Oma etwas aus der Bibel vor."

Ich schaute sie fragend an, "Liest sie denn nicht selber in der Bibel, die sie in der schwarzen Tasche trägt?"

"Nein", sagte Mutter, "Oma hat nie lesen gelernt." Jetzt verstand ich warum Oma oft mit ihren Briefen zu Mama kam.

Abends las ich Oma den 23. Psalm vor. "Das ist schön," sagte sie freundlich. "Weißt du, ich liebe die Bibel von ganzem Herzen und glaube jedes Wort darin. Leider kann ich sie nicht lesen, deshalb ist es mir sehr wertvoll, daß du mir heute vorliest."

"Aber warum tragen Sie die Bibel überall mit, wenn Sie sie doch nicht lesen können?" wollte ich wissen.

"Um daß die Leute wissen, auf wessen Seite ich stehe. Mein Kind, das ist im Leben sehr wichtig."

Jahre vergingen. Ich war schon verheiratet und wohnte anderwärts, als Mutter mir in einem Anruf meldete, daß Oma gestorben sei. Sie geht nicht mehr die Straßen entlang, mit ihrer schwarzen Tasche, aber die Erinnerungen an sie werden in vieler Herzen wach bleiben, weil sie freudig so viel Gutes getan.

N.B.

Nachrichten

Victor Neufeld

— Es stimmt die MB Communications Behörde dankbar, daß sie die Ernennung von Victor Neufeld als Gehilfsdirektor bekanntgeben darf. Seine Verantwortung wird hauptsächlich in der Entwicklung und Förderung der MBC Dienste liegen. Am 1. September tritt er seine neue Arbeit an, wo er Menschen über ganz Kanada mit der Arbeit von MBC bekanntmachen, und sie um Gebetsunterstützung bitten will. Victors Erfahrungen liegen auf den Gebieten der christlichen Erziehung und der Gemeindearbeit. Von 1978-87 diente er in der Leitung der Winkler Bibelschule. Wir heißen Victor, seine Frau Linda und ihre Kinder Mark, Wayne und Carmen herzlich willkommen in der MBC Familie. Bitte betet für Bruder Neufeld, daß er vom Herrn Freudigkeit und Weisheit für seine neue Aufgabe empfangen möchte.

— Vom 2. bis zum 8. November plant die King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C. eine Evangelisation, mit Bruder Leo Janz als Gastredner.

— Vom 8. biz zum 10. September findet auf dem Columbia Bible Camp eine deutsche Bibelkonferenz statt. Bruder Ernie Klassen dient mit Vorträgen.

— Am 23. August war in der Kitchener MB Gemeinde, Ontario das jährliche Treffen der wiedervereinigten Familien, ihrer Verwandten und Freunde. Es war Raum für freiwillige Beiträge; jeder brachte sein eigenes Vesper mit.

— Am 19. Juli wurde Wendy Schulz in der Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C. getauft und in die Gemeinde aufgenommen. In derselben Morgenversammlung brachten Eltern John und Anne Pousette ihren Sohn Daniel John, um ihm dem Herrn zu weihen. Pastor Fehr predigte über das Thema: Das Lied der Bauleute.

— Der jährliche MCC Ausruf in Manitoba soll am 19. September wieder auf dem Morris Stampede Gelände stattfinden. Im vorigen Jahr brachte der Ausruf $120,000 ein. Mit der Einnahme von diesem Jahr soll die MCC Arbeit in Ost-Afrika, Bangladesch und West Bank unterstützt werden, wo gegenwärtig 62 MCC Arbeiter tätig sind. Frühstück wird von 7 bis 9 Uhr serviert werden; der Ausruf beginnt um 9:30 a.m.

— Wir gratulieren den folgenden Geschwistern:

Eric und Irene Wall von der King Road MBG, Clearbrook, B.C. zur Silber Hochzeit, am 16. August.

Leo und Luise Blum von der Xaxim MBG, Brasilein, zur Diamanten Hochzeit, am 11. Juli.

Roland und Tussi Rabitzsch von der Blumenau MBG, Brasilien, zur Silber Hochzeit, am 11. Juli.

Oscar und Nora Witthoft von der Blumenau MBG, Brasilien, zur Goldenen Hochzeit, am 11. Juli.

William Schmidts von der Central Heights MBG, Abbotsford, B.C. zur Goldenen Hochzeit, am 29. August.

— Aus Sicherheitsgründen können Bibeln in Mosambik, Afrika zur Zeit fast nur noch auf dem Luftweg transportiert werden. Durch den Bürgerkrieg ist praktisch niemand und nichts vor einem Hinterhalt sicher. In dem südost afrikanischen Staat kämpft die prowestliche Widerstandsorganisation "Renamo" gegen das marxistische Regime.

In der Hauptstadt Maputo werden Berichten nach, bibelmissionarische Aktivitäten von Gemeinden, Buchläden und Einzelpersonen übernommen, die als "Bibelboten" arbeiten. Die Versorgung von Kirchen und Buchhandlungen außerhalb von Maputo stellt jedoch ein großes Problem dar. Wer weiter als 40 km von Maputo entfernt reisen will, muß sich einem Militärkonvoi anschließen.

Trotz dieser Behinderung hat die Bibelgesellschaft unter den 13.5 Millionen Einwohnern des Landes im Jahr 1986 über 72,000 Bibeln und rund 34,000 Neue Testamente verbreiten können.

— Laut einer Umfrage in der USA wird festgestellt, daß jeder dritte dort dem Horoskope glaubt. Jeder dritte Bürger (36 Prozent) hält astrologische Erkenntnisse für wissenschaftlich fundiert. Zwei Drittel (67 Prozent) lesen Horoskope "oft oder manchmal". Doch obwohl die Astrologie ein so hohes Ansehen genießt, haben nur sieben Prozent jemals ihre Pläne aufgrund eines Horoskopes geändert. Ferner stellt man fest, daß 40 Prozent aller Amerikaner an glücksbringende Zahlen glauben. Mehr als die Hälfte sind überzeugt, daß außerirdische Wesen die Erde schon besucht haben oder noch besuchen werden. 47 Prozent glauben, daß der Mensch von Tieren, beispielsweise Affen, abstammt. 46 Prozent lehnen diese Theorie ab, und der Rest will sich nicht festlegen. Die Untersuchung deckte allgemein dürftige naturwissenschaftliche Kenntnisse auf: Nur jeder dritte konnte sagen, was "Strahlungen" oder ein "Molekül" ist. (idea)

— In vereinfachter Schreibweise und horizontalen Zeilendruck ist in Shanghai, China zum ersten Mal das Neue Testament mit Psalmen er-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

schienen. Wie der Weltbund der Bibelgesellschaften in Stuttgart mitteilte, haben die christliche Drei-Selbst-Bewegung und der Chinesische Christenrat 100,000 Exemplare dieser Ausgabe mit einem Text von 1919 herausgegeben. 20 Christen verschiedener Kirchen in Shanghai, pensionierte Chinesichlehrer, haben nun den Angaben zufolge die Umschrift der traditionellen chinesischen Zeichen in moderne Schrift vorgenommen. Die Exemplare wurden in Taschenbuchformat gedruckt und sind besonders für junge Menschen gedacht.

In China werden seit Jahren fast alle Publikationen in vereinfachter Schreibweise veröffentlicht, während die seit 1981 im Land gedruckten rund zwei Millionen Bibeln und Neuen Testamenten bisher stets in der älteren Christen vertrauten traditionellen Schriftform und mit senkrecht stehenden Zeilen herauskamen.

Noch in diesem Jahr wird in der südchinesichen Stadt Nanjing eine vom Weltbund der Bibelgesellschaften finanzierte moderne Druckerei eröffnet, die jährlich mindestens 250,000 Bibeln und 500,000 Neue Testamente sowie Gesangbücher und christliche Zeitschriften produzieren wird. (idea)

— In den letzten 30 Jahren stieg die Lebenserwartung in Lateinamerika um 12.5 Jahre, wie CELADE, das Zentrum für Demographie in Lateinamerika, feststellte. Während in einigen Ländern die Lebenserwartung auf 70 Jahre stieg, erreichte sie allgemein 60 Jahre. Dagegen ging die Fruchtbarkeitsziffer für Frauen im gebärfähigen Alter drastisch herab. Während sie in den 1960-1965 noch bei 5.5 Kindern pro Frau lag, waren es 1985 nur noch 3.3 Kinder. (Mennoblatt)

— Christen in der Sowjetunion werden 118,000 Bibeln, die bisher größte Sendung, vom Baptisten-Weltbund (BWA) und mennonitischen Organisationen im nächsten Jahr erhalten. Die Sendung wird 100,000 Bibeln in russischer Sprache, 10,000 Bibeln in deutscher Sprache und 8000 Bibeln in der moldawischen Sprache umfassen. Das MCC hat eingewilligt, $40,000 der $60,000 beizutragen, die zum Versandt der deutschen Bibeln nötig sind. Das andere Drittel wird von europäischen Mennonitengemeinden aufgebracht werden.

Die Mennonitische Weltkonferenz ersuchte zusammen mit BWA um die Genehmigung zum Versand und überwacht jetzt Druck, Binden und Versand der Bibeln.

Bibeln sind knapp in der Sowjetunion, besonders unter unabhängigen Gemeinden, die nicht bei der Regierung registriert sind. Die deutschen Bibeln werden an Kirchliche Mennoniten, autonome Mennoniten Brüdergemeinden, deutschsprachige Mitglieder des Baptistenverbandes und an andere deutschsprachige Baptisten gehen.

— Rund 380 Jahre nach ihrer Christianisierung haben die Aymara und Quechua sprechenden Indios in Bolivien Ende 1986 die vollständige Bibel in ihrer Muttersprache erhalten. Wie aus dem vom Weltbund der Bibelgesellschaften veröffentlichten Übersetzungsbericht für 1986 hervorgeht, hat die Bolivianische Bibelgesellschaft die beiden Übersetzungen unter Beteiligung der evangelischen und der katholischen Kirche herausgebracht. Die Übersetzer waren jeweils zehn Jahre mit der Übertragung der Bibel in diese Indianersprachen beschäftigt, die heute noch von insgesamt mehr als drei Millionen Einheimischen gesprochen werden.

Nach der neuesten Übersetzungsstatistik ist die Bibel und Teile davon inzwischen im Total von 1884 Sprachen übersetzt und gedruckt worden. Vollständige Bibeln gibt es in 301 Sprachen, weitere 633 Sprachen besitzen das Neue Testament und in zusätzlichen 914 Sprachen liegen einzelne Teile der Heiligen Schrift vor. (Bibel Report)

— Möchte gerne die Bücher **Mennonitische Märtyrer, I und II** kaufen. Wenn jemand sie hat und willig ist sie abzustehen, der schreibe bitte an:

Mrs. Pankratz
2145 Wilerose
Abbotsford, B.C. V2S 2Z7

— Zum ersten Mal in der Bundesrepublik Deutschland: Die Mormonen, die "Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", weihten in der Zeit vom 28. bis zum 30. August ihren ersten Tempel in Deutschland in Friedrichsdorf/ Taunus ein. Dies geht aus dem Mitteilungsblatt der Sekte, "Der Stern", hervor. Wie der Sektenbeauftragte der Evangelischen Kirche in Westfallen, Pfarrer Hauth, mitteilte, wurden Interressierte eingeladen, um die Anlage zu besichtigen. Sie konnten sich vom 29. Juli bis zum 8. August Führungen anschließen.

Nach den Ansicht Hauths gehören die Mormonen aufgrund ihrer durch "neue Offenbarungen" entstandenen unbiblischen Lehren nicht zu den christlichen Gemeinschaften. Der Pfarrer, der im letzten Jahr eine religiös-wissenschaftliche Dissertation mit dem Thema "Der Mormonentempel und seine Rituale" veröffentlichte, weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß besonders durch das Praktisieren geheimer, dem Okkultismus verwandter Rituale eine unüberbrückbare Kluft zum Christentum besteht.

Zu diesen Ritualen gehörten unter anderen die "Siegelungen", durch die irdische Ehen über den Tod hinaus als himmlische Ehen Bestand erhalten sollen, sowie sogenannte "Belehrungen", die Mormonen in den Stand versetzen sollen, nach Tod und Auferstehung die Position der Götter einzunehmen. Durch das seltene und selbst unter den Anhängern der Sekte kaum bekannte Ritual der "Zweiten Salbung" sollen, laut Hauth, ausgewählte Personen schon in ihrem irdischen Leben zum "Gott" gesalbt werden.

Von den weltweit etwa 6.1 Millionen Anhängern der Sekte, die 1830 von dem Amerikaner Joseph Schmidt gegründet wurde, leben rund 4,500 in der DDR und 26,000 in Deutschland. (idea)

— Laut Nachrichten aus New York, USA, will John Kardinal O'Connor, Oberhirt der New Yorker Katholiken, jetzt als Freiwilliger einige AIDS-Patienten in einem Krankenhaus pflegen.

Den Angestellten des St. Clares Hospitals, in dem 60 AIDS-Kranke

liegen, erklärte er: "Ich will die schwere Arbeit der Sozialhelfer und Krankenwärter an Ort und Stelle miterleben, um die Krankheit besser verstehen zu können,"

Monsignore James Cassidy, der die Krankenhausverwaltung der Diözese leitet, bestätigte die Absicht des Kardinals. Er meinte dazu: "Wie ich ihn kenne, wird er sich vor nichts scheuen. Er wird auch die Nachtgeschirre aus den Krankenzimmern tragen."

O'Connor will jede Woche ein oder zwei Nächte in dem 250-Betten Hospital arbeiten. Unter den 40 freiwilligen Helfern des Krankenhauses sind viele Homosexuelle. Die Freiwilligen helfen AIDS-Kranken beim Essen, Lesen, Spazierengehen, Briefeschreiben und Telefonieren. Laut Cassidy will sich der Kardinal mit seinem Hilfsangebot in die "Phalanx der Kämpfer" gegen die Seuche einreihen.

"Der Kardinal sieht es als sehr wichtig an, daß AIDS-Kranke nicht wie Ausgestoßene behandelt werden, daß man sie auch mal anfaßt, wie ich es tue" erklärte Cassidy weiter.

— Der dritte private islamische Hörfunksender in Westeuropa hat jetzt in der Schweiz seinen Betrieb aufgenommen. Er trägt den Namen "Gottes Stimme" und wird von der Islamischen Kulturstiftung in Genf betrieben. Zu seinem Programm gehören die Verbreitungen der Lehre des Koran in Arabisch, Englisch und Französisch sowie auch Berichte, Kurse, klassische und moderne arabische Musik, Frauenfunk und Service-Sendungen.

Außerdiesem bestehen moslemische Sender in Dänemark und den Niederlanden. In dem skandinavischen Land strahlt seit 1985 der Senden Al-Fatiha ein dänisches Islamprogramm aus. Seit 1986 besitzt die niederlandische Islamische Fernseh- und Hörfunkgesellschaft eine Sendelizenz der Regierung in Den Haag. Im Einzugsreich der Sender leben rund 500,000 Moslems. (idea)

Welt-Missions-Kongreß der MB Gemeinde Curitiba: 17. — 21. Februar 1988

In Curitiba ist das Interesse für die sich nähernde internationale Missionskonferenz groß. Unlängst verbrachte ich sieben Tage in intensiver Plannung mit dem lokalen Plannungskomitee. Enthusiasmus und geistliche Erwartung waren klar zu sehen.

Unter der geschickten Leitung von Jacob August Wall und Hartmut August sowie ihren Helfern, sind die Richtlinien der Konferenz klar gezeichnet. Es hat mich beeindruckt, wie klar die verschiedenen Komitees das Ziel der Welt-Missions-Konferenz erfaßt haben: Die Gemeinde zu ihrer Mission in der Welt anzurufen. Als sie am Samstagmorgen zusammen kamen — nicht um zu planen, sondern für Bibelstudium und Gebet — kam das geistliche Interesse der Komitees zum Ausdruck.

Ausgezeichnete Einrichtungen werden zur Verfügung gestellt, von den MB Gemeinden Boqueron und der Schule auf Nachbarschaft. Über 2000 Personen werden versorgt werden, während der Vollversammlungen.

Die Konferenz wird für Übersetzung in vier Sprachen sorgen: Portugisisch, Englisch, Spanisch und Deutsch. Auf einer informellen Basis wird für die Übersetzung in kleineren Gruppen gesorgt werden.

Für Unterkunft stehen einfache (Camp-style) Freizeit-Centren nahe der Stadt zur Verfügung, Schlafräume und Hotels. Für gute Mahlzeiten wird zu mäßigen Preisen gesorgt werden.

Verschiedene Höhepunkte wird die Konferenz aufzeigen: Austausch und Einblicke in eine internationale Gemeinschaft von Gläubigen durch Darstellung und Seminar-Diskussion. Internationale Musik und Gesang, Lobpreis und Gebet wird eine bedeutende Rolle spielen. Etliche Abende werden besonders für die Jugend geplant, mit Musik und Zeugnissen.

Zusätzlich haben die Brasilianer eine Publikation angefangen, die sie "Erwachen 88" nennen. Sie haben schon vier Nummern dieses Blattes veröffentlicht und es an alle MB Glieder in Brasilien geschickt. Es besteht aus einem Ruf zu geistlichem Erwachen, gegründet auf Römer 13, 11-14: "... die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf: So lasset uns ... anlegen die Waffen des Lichts." Geplant ist, daß 1000 MB Brasilianer an den Vollversammlungen der Konferenz teilnehmen. Jedoch an den Nachmittägen bekommen sie spezielle Unterweisungen, wie man Leute für Jesus gewinnt. Dann laden sie Leute zur Kirche ein und besuchen mit ihnen die Abendversammlungen. Diese Versammlungen werden evangelistisch ausgerichtet sein: Gesang, Zeugnisse, internationaler Austausch und kurze Anpsrache.

Freitag nachmittags gibt es eine Stadtbesichtigung von Curitiba, die mit einem öffentlichen Zeugnis im Zentral Park der Stadt endet. Vorkehrungen sind getroffen, singend eine zentrale Boulevard entlang zu marschieren, um sich dann auf einer öffentlichen Plattform zu versammeln. Nach entsprechender Musik wird eine kurze Botschaft gegeben. Dann werden spezielle Traktate von den Teilnehmern an die Leute verteilt. Das Zeugnis soll die Notwendigkeit symbolisieren, hinauszugehen auf die Marktplätze.

Wir laden Prediger, Gemeindearbeiter, Männer und Frauen, jung und alt ein, teilzunehmen an dieser internationalen Zusammenkunft der Mennoniten Brüder von 20 Ländern, um über das zentrale Thema der Schrift zu sprechen: Die Mission Christi und der Gemeinde in der Welt.

Victor Adrian, Exekutiv-Direktor, MB Missions/Services
(Aus dem "Konferenzblatt der M.B.G., Paraguay")

Editorielles

Das Glaubensbekenntnis der MB Gemeinden

Anfangs 1986 wurde im **MB Herald** und im **Christian Leader** ein Pastoral-Brief veröffentlicht, der vom Fürsorgekomitee der MB Bundes-Konferenz in Nordamerika geschrieben worden war. Der Brief wies auf einige Tendenzen in der Konferenz hin und ermahnte die Gemeinden ihren Aufgaben und ihrer Mission und dem Glaubensbekenntnis treu zu bleiben. Dann wurde im Oktober 1986 eine Konferenz in Fresno einberufen auf der über das Thema gesprochen wurde: "Die Mennoniten Brüdergemeinde — eine Bundesgemeinde". Alle diese Schritte deuteten an, daß in der MB Bundesgemeinschaft nicht alles in gewünschter Ordnung sei. Zersplitterungen waren zu finden, und sie vermehrten sich. Das Fürsorgekomitee gedachte daher, die Gemeinden der MB Bundes-Konferenz auf diese Schäden aufmerksam zu machen und zwar auf der Tagung der 57. Konferenz der MB Gemeinden von Nordamerika, die vom 7. — 11. August 1987 in der Central Heights MB Kirche in Abbotsford, B.C. stattfinden sollte. Eine Resolution sollte besprochen und vorgelegt werden, die die Gemeinden in der Treue zum Bunde erneuern sollte.

Der Bericht von dem Fürsorgekomitee war am Sonnabend, dem 8. August vormittags auf dem Programm. Das Komitee sprach zuerst von den Möglichkeiten des Wachstums in der nahen Zukunft — neue Gemeinden sollten gegründet werden und Wachstum an Gliedern sei zu erwarten. Der Bericht aber sprach auch von Schwäden, die sich zeigen, besonders von Lockerungen in der Bundestreue. Gewisse Gemeinden seien gleichgültig gegen das Glaubensbekenntnis und das Glaubensbekenntnis ist doch eigentlich das Band, das uns einigt. Um diesem Schaden abzuhelfen hatte das Fürsorgekomitee eine Resolution fertig, die jetzt der Konferenz vorgelegt wurde.

Der Hauptgedanke dieser Resolution war dieser: Gemeinden sollen in dem Glaubensbekenntnis Anordnung und Vorschrift erkennen. In diesem Sinne sollte das Bekenntnis ein Standard für alle Gemeinden sein. Treue dem Bekenntnis gegenüber sollte Grundlage der Gemeinden in der Bundeskonferenz sein. In dieser Weise könnte Zersplitterung vermieden werden und Einigkeit und Einheit geschaffen. Bruder Herb Brandt, der Leiter der Konferenz und Vorsitzender des Fürsorgekomitees beschrieb den Vorgang folgenderweise: "In den Gemeinden sorgen wir für Wachstum und Reife im Verständnis bei den Gliedern, die zur Gemeinde kommen, aber bei den leitenden Brüdern, den Pastoren, sollte theologische Gleichgesinnung herrschen." Für die Pastoren sollte das Glaubensbekenntnis Anordnung und Richtschnur sein.

Nun zeigte es sich, wie weit einige Pastoren der Bundeskonferenz von diesem Standpunkt schon abgewichen waren und wie zögernd man auf dieses Prinzip eingehen wollte. Redner um Redner protestierte. Man bekannte sich ohne weiteres zu den Hauptpunkten des Glaubensbekenntnisses: Gott — Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heil in Christum usw. Aber Fragen betreff Abendmahl, Wehrlosigkeit usw. wollte man den ersteren nicht gleichstellen, und Pastoren bestanden auf Freiheit der eigenen Auslegung. "Sind alle Artikel des Glaubensbekenntnisses von gleicher Bedeutung?" fragte ein Pastor. "Und wenn ein Pastor mit dem Glaubensbekenntnis nicht ganz stimmt, muß er dann die Konferenz verlassen?" Hierauf antwortete das Fürsorgekomitee, es könne wohl geschehen, daß wenn diese Resolution über die Autorität des Glaubensbekenntnisses angenommen werde, daß dann ein Pastor, der nicht völlig mit dem Glaubensbekenntnis stimme, eine dreifache Wahl habe: Er könne nach Übereinstimmung streben, er könne resignieren, er müsse andernfalls schließlich mit Entlassung rechnen.

Mit dieser offenen Erklärung des Fürsorgekomitees fühlten sich einige Pastoren getroffen und sie reagierten mit Entschiedenheit. Ein Pastor sagte: "Es bleibt sich uns eigentlich gleich, was ihr hier abstimmt. Wir werden tun, was wir wollen." Ein anderer Pastor erwiderte: "Unsere Gemeinde hat ihr eigenes Glaubensbekenntnis aufgestellt und wir hoffen diese Konferenz wird die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden anerkennen."

Auf diese Ankündigung der festen Stellungen dieser Pastoren antwortete ein Bruder: "Soweit haben uns unser Individualismus und unsere Gemeindedemokratie schon gebracht. Man will sich nicht mehr fügen. Wer so denkt, der versteht nichts vom Wesen der Gemeinde."

Die Resolution wurde schließlich dem Fürsorgekomitee zur Umarbeitung zurückgegeben. Mit kleinen Änderungen wurde sie wieder vorgelegt. Aber die revidierte Fassung schien ebenso unbefriedigend zu sein wie die erste.

Das Fürsorgekomitee drang schließlich auf Abstimmung: Ist die Resolution über die Autorität des Glaubensbekenntnisses annehmbar oder nicht? Man führte die Abstimmung durch, aber es war schon nicht mehr Zeit da, das Resultat bekanntzugeben. Die Versammlung mußte abgeschlossen werden. Am Montag also würde das Resultat bekanntgegeben werden.

Am Sonntag nahmen alle Delegierten an Gottesdiensten teil, die in den verschiedenen Kirchen der Umgebung abgehalten wurden. Am Sonntagabend sprach Bruder Waldo Hiebert zur Konferenzversammlung. In einer rührenden Predigt rief Bruder Hiebert zur Demut auf. Eine Glaubensrichtung ist stets in Gefahr am Stolz zu Grunde zu gehen. Nur wenn wir Gott die Ehre geben, können wir gedeihen.

Am Montag herrschte ein anderer Geist. Die Predigt von Bruder Hiebert gab der Debatte über das Glaubensbekenntnis eine Wendung. Obwohl die Konferenz die Resolution über das Glaubensbekenntnis mit 59 Prozent angenommen hatte, so bekannte das Fürsorgekomitee doch,

daß die Debatte am Sonnabend ein Entzweiungs-Erlebnis gewesen sei. Das Fürsorgekomitee schlug daher vor, die Resolution so wie sie vorgelegt worden war über die Autorität des Glaubensbekenntnises als Ziel für die nächste Konferenz, die in drei Jahren stattfinden soll, geltend zu lassen. Um dieses Ziel zu erreichen, verpflichte das Fürsorgekomitee zich zu folgendem:

1. Eine Studienkonferenz einzuberufen für alle Fürsorgekomitees von den Provinzen Kanadas und den Distrikten der Vereinigten Staaten.
2. Lokale Sitzungen mit den Fürsorgekomitees und den Pastoren der Provinzen und Distrikten abzuhalten.
3. Mit Personen zu sprechen, die auf der Konferenz besondere Besorgnis ausgesprochen hatten.

Seinerseits aber bat dann das Fürsorgekomitee,

1. daß mittlerweile keine Gemeinde ihr eigenes Glaubensbekenntnis im Gegensatz zu dem der Konferenz verfassen möchte,
2. daß keine Gemeinde einen Pastor anstelle, der nicht im Einverständnis mit dem Glaubensbekenntnis der Konferenz ist,
3. daß alle Pastoren sich darin einig sein möchten, das Glaubensbekenntnis im Prinzip zu bekräftigen und zu lehren.

Das Fürsorgekomitee zog dann die erste Resolution zurück und legte eine neue vor: Wir verpflichten uns nach Einigkeit in der Konferenz zu streben, und weiter nach Wegen zu suchen, die zur Einigkeit über unser Glaubensbekenntnis und in unserer Konferenz führen könnten.

Diese neue Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen.

(Nach **MB Herald** zusammengefaßt)

Arbeit: Fluch oder Segen?

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn baute und bewahrte. 1.Mose 2,15

In der alten Welt war die Würde mit der Arbeit verbunden. Die Sklaven waren zu niedrigen, kreuzbrechenden Arbeiten eingesetzt, während die Familien der höheren Klassen in gemütlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben verbunden waren. Die alten Ägypter pflegten zu sagen: "Arbeit ist herabsetzend; Müßiggang ist angenehm." Auch heute gibt es Menschen, die die Arbeit herabsetzen möchten, indem sie uns versuchen zu überzeugen, daß Arbeit nichts anderes ist als ein Ausdruck sittenstrenger Frömmler.

Gegen solch einen Hintergrund ist die biblische Ansicht, die uns lehrt, daß Arbeit gut und notwendig ist für unser Wohlbefinden. Wir wollen solches dankbar als einen gottgeweihten Teil unseres Lebens annehmen. Adam wurde, bevor die Sünde in die Welt kam, von Gott dazu bestimmt, daß er den Garten Eden pflegen und bewachen solle. Als der Herr die Erde verfluchte, legte er keinen Schandflecken auf die Arbeit, vielmehr sagt er zu Adam, daß von nun an die Natur seine Erfolge hindern werde, die er aber zu überwältigen hat. Der Adel der Arbeit wurde durch die traurige Erklärung Gottes in keiner Hinsicht geändert. Mit Recht dürfen wir an Jesus erinnern, mit welcher Vollkommenheit er alle seine Aufgaben durchgeführt hatte, um das Erlösungswerk Gottes zu erfüllen. Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß die meisten Arbeitsjahre des Lebens Jesu mit der Arbeit an der Bank eines Zimmermanns ausgefüllt waren. Das Kennzeichen des Apostels Paulus — in der Geschichte seines Lebens — ist der Beweis seiner großen Missionsarbeit und das Niederschreiben des größten Teils des Neuen Testamentes. Ja, eingeflochten in seinen Berichten über die Erfolge seiner Arbeit finden wir klare Hinweise zu seinem Beruf als Zeltmacher. Seine Arbeit als Handwerker diente nicht allein zu seiner Unterhaltung, sondern öffnete ihm viele Türen zu Gelegenheiten, um seine Berufung zum Apostelamt zu erfüllen.

Wir wollen unsere Einstellung zur Arbeit einmal überprüfen. Dankbarkeit und Fleiß werden den Fluch der Arbeit von uns halten, und Arbeit wird dann ein Segen für uns sein.

D.J.D.

Aus: Unser täglich Brot

Vier Generationen

Franz Funk †, Urgroßvater; Franz Funk, Großvater; Peter Funk, Vater; Jordan Allen Funk, Sohn.

Eingesandt von Witwe Martha Funk, Clearbrook, B.C. Franz Funk, Urgroßvater, ist seitdem gestorben. Nachruf erschien in der **Mennonitschen Rundschau**, Nummer 16, Seite 24.

Bekanntmachung und Einladung

Das Bibelstudium im Kommunity Zenter in Clearbrook, B.C. soll in diesem Winter fortgesetzt werden, wo wir das Leben Jesu Christi studieren. Seine Person, sein Leben und seine Lehren werden besonders unterstrichen. Die erste Versammlung soll am Montag, den 28. September um 10:00 Uhr morgens stattfinden, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Das Komitee

Aus den Gemeinden

Scott Street MBG

(St. Catharines, Ontario)

Geh aus, mein Herz, und suche Freud'
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Mit diesem Liedervers möchte ich alle lieben Leser herzlich grüßen. Es liegt an uns, ob wir all die Schönheiten in Gottes herrlicher Natur in vollen Zügen genießen. Unsere Gärten, Wälder und Felder lassen es an nichts fehlen. Auch in der Gemeinde läßt der Herr es an nichts mangeln. Genießen wir auch da und geben weiter?

Möchte etliche Höhepunkte aus unserer Gemeinde ausführen. Recht viele Besucher wurden an einem sonnigen Maientag herausgelockt zu Borscht und Rollkuchen, heißen Würstchen auf einem Bun. Es gab eine große Auswahl von feinstem Gebäck, daß auch die besten Feinschmecker befriedigt wurden. Es war eine Freude wie Alt und Jung sich daran beteiligten. Der Erlös ging fürs MCC.

Ende Mai hatte unser Musikkomitee den Dirigenten Rudy Baerg von B.C. (CBI) eingeladen. Am Freitagabend, Sonnabend und am Sonntagnachmittag wurde fleißig geübt. Bruder Baerg verstand es in einer heiteren Weise, daß ein jeder ganz dabei war. Wir konnten viel lernen, wie man richtig und besser atmet und die Töne herausbringt. Singen ist auch eine Arbeit, doch wir fanden großen Genuß und Freude dran. Sonntag hatten alle Teilnehmer ein gemeinsames Abendbrot. Abends folgte dann unter großer Beteiligung ein Gesangprogramm, wo Lieder zum Preis Gottes erschalten.

Unsere Diakonen hatten einen Besuchsabend geplant. Gewisse Familien wurden beauftragt etliche Geschwister einzuladen, so daß an dem betreffenden Abend ein jeder in der Gemeinde entweder Gäste empfing oder eingeladen wurde. Uns wurden Richtlinien gegeben, wie der Abend geplant war, wo die Wortbetrachtung und Gebetsgemeinschaft ebenfalls eingeschlossen waren. Den 7. Juni hatte wir die Freude zwei Glieder durch Taufe und fünf durch Zeugnis aufzunehmen.

Am 7. Juni 1987, das Tauffest in der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario. Von links: Laurie Dyck, Lorene Sawatzky und Pastor John Letkeman.

Das ist ein Segen und so erfrischend, die Mitteilungen zu hören. An demselben Abend wurden auch zwei Geschwisterpaare, Werner und Lydia Klassen und Peter und Kaethe Giesbrecht, als Diakonen eingesetzt.

Im Sommer merkt man, daß am Sonntag der Saal in der Kirche nicht so gefüllt ist wie gewöhnlich. Die Fellowship Group hatte ein Wochenende im Torpit-Lodge, wo John und Betty Letkemann dienten. Das Thema war: "Building your Marriage." Sieg und Yvonne Klassen mit ihrem kleinen Töchterchen Rose Angela gingen wieder zurück in die Mission, mit Operation Mobilization. Möge der Herr sie segnen! Jede Woche sind Kinder und Counsellors die nach Camp Crossroads gehen. Mögen die Kinderherzen auch dadurch wirklich in ihrem geistlichen Leben gestärkt und befestigt werden.

Der Sommer bringt immer viel Abwechslung. Es wird viel gereist, und es gibt viele Festlichkeiten zuhause in der Gemeinde. Wir feiern Grüne, Silberne, Goldene und Diamanten-Hochzeiten. Da gibts recht viel Arbeit für die Frauen in der Küche. Haben eine neue Küche erhalten; sie ist recht geräumig und schön ausgestaltet. Unsern Eßsaal haben wir vom Keller in den Gym verlegt, wo wir Kühlanlage haben. Vom 17.-28. August haben wir Sommer-Bibelschule. Da braucht es eine ganze Anzahl Arbeiter, um diese Kinder zu unterrichten. Für den Abschluß ist dann mit Kindern und Eltern ein Abend mit Barbecue und einem Programm geplant. Als Gemeinde sehen wir auch in diesem eine gute Gelegenheit, Menschen mit Jesus bekannt zu machen und einzuladen. Möge es uns gelingen.

Lydia Janzen, Korr.

General Heinzelman Immigranten
Oktober 16, 1947
40. Jubiläums-Dankfest

Ein Gottesdienst ist für Samstag, den 17. Oktober 1987 geplant. In der McIvor Avenue MB Kirche, um 5 Uhr abends.
Anmeldungen bitte bei: **Henry Bergen**
384 McKay Avenue
Winnipeg. Manitoba, R2G 0N4
Phone: 663-6418

Bitte sagt's weiter!

Diamantenhochzeit

der Geschwister Abram und Mariechen Isaak, St. Catharines, Ontario.

Am 26. Juli feierten unsere lieben Eltern ihr 60. Ehejubiläum im Kreise all ihrer Kinder, Enkel, Verwandten und Freunde. Es war für uns Kinder ein liebliches Bild wie Vater und Mutter, festlich gekleidet so vor uns saßen, ihr Blick strahlte Friede und Dankbarkeit aus. Im Hintergrund fanden wir von einer prächtigen Blumengarlinde umkränzt den Vers Psalm 146, 1-2 das das Motto für die Feier war. "Lobe den Herrn, meine Seele! Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich hier bin." Alle Anwesenden nahmen an festlich gedeckten, runden Tischen Platz. Schwiegersohn John Klippenstein hieß alle herzlich willkommen, besonders auch Tante Lydia Thielmann, Mamas Schwägerin, Clearbrook, B.C. und Bruder Peter Thielmann und Frau Liese, Kitchener, Ontario.

John machte uns darauf aufmerksam, daß wir im Elternhaus einmal 6 Mädel waren, dazu gesellten sich 6 stattliche junge Männer. Alle Kinder waren zugegen, heute zählen wir 68 Personen, davon 38 männliche und 30 weibliche. Wir waren dankbar, daß die Geschwister Jake und Mary Pauls, die zur Zeit in Österreich in der Arbeit stehen, zugegen waren. Jake Pauls brachte eine kurze Botschaft, er entnahm seinen Text aus Josua 4, 4-20: Israels Rückblick, ein Denkstein zum Zeichen, was der Herr getan. Drei Denksteine wollen wir uns heute besonders in Erinnerung rufen: Gottes wunderbare Führung, Gottes gnädige Fürsorge, Denksteine der Vergebung. Wie wunderbar hat der Herr in den 60 Jahren durch Not und Krankheit geführet und geholfen, ihre Füße auf trockenen Boden gestellt. Auch im Alter dürfen sie dem Herrn vertrauen. Die Sündenlast ist bezahlt, Befreiung schafft Freude, nicht allein bei den Eltern, sondern auch in der Familie, da wird gelacht und gesungen. Alle Kinder haben diese Vergebung angenommen. Eine Familie, die Gott liebt und diese Liebe weiter gibt. Wir sehen es als ein großes Vorrecht an, daß der Herr uns diesen Tag geschenkt. Ihm Ehre und Dank dafür. John Klippenstein las einen Brief von Papas Nichte, Kaethi Genzel, Vancouver, B.C., vor. Welch wunderbare Kindheits-Erinnerungen stiegen in uns auf, beim Singen einiger Lieder. Wie haben wir so oft im Elternhaus gesungen und musiziert.

Lieder, Gedichte und Musikstücke umrahmten das Programm. Großsohn Alvin Klippenstein brachte diesen Teil der Feier zu Ende; er führte Psalm 90, 16,17 an; er dankte den Großeltern für die vielen Gebete, die immer wieder auch für die Großkinder emporstiegen; wieviel Kraft und Segen davon ausging. Nachdem für die Speise gedankt war, ließ es sich bei reger Unterhaltung ein jeder wohlschmecken.

Lydia Janzen

Goldene Hochzeit

der Geschwister William und Mary Klassen

Am 1. August 1987 versammelten sich die Kinder und Großkinder und recht viele Gäste zur Feier. Sohn Alvin begrüßte alle. Psalm 103 sollte der Ton dieser Feier sein. Geschwister von beiden Seiten von Steinbach und Winnipeg waren da. Eine Gruppe von Sängern aus dem Nähverein brachte ein Lied. Slides wurden gezeigt von dem Leben in den 50 Jahren. Bruder H. Bergen sang zwei Solos. Ein jeder nahm dann eine Nelke (carnation) und steckte sie zu einem schönen Blumenstrauß zusammen. Etwa eineinhalb Monate zurück war Sohn Victor tragisch zu Tode gekommen und die Schwiegertochter war schwer verletzt worden. Sie konnte nur brieflich ihren Gruß von sich und den Kindern schicken. Auch ein Familiengesang trug dazu bei, das Fest zu verschönern. Zwei Brüder von Frau Klassen brachten wichtige Erfahrungen aus der Familie Warkentin. Da die Zeit sehr knapp war in 1937 feierten die Eltern Warkentins Silberhochzeit und sie ihre grüne Hochzeit.

Es wurde noch ein sehr wichtiges Gedicht vorgetragen von Kay Schellenberg. Dann las Schwester Klassen in kurzen Stücken ihre Vergangenheit der letzten 50 Jahre vor. Wer die Zeit der 30ger Jahre durchlebt, konnte gut mitfühlen, daß es damals recht schwer war eine Familie aufzuziehen und das war auch ihre Erfahrung.

Nun hatte Bruder B. Epp ein Wort an Hand von Psalm 103. Er hob

manche Tatsachen hervor, die in so einer Zeitspanne vorkommen. So ein Fest dient auch dazu, der Welt zu zeigen, daß mit Gottes Hilfe ein Ehebund erhalten werden kann. Mit des Herrn Hilfe kann auch die übrige Zeit zu seiner Verherrlichung dienen.

Nun durften noch alle an der schönen Mahlzeit teilnehmen. Die Kinder planen mit den Eltern ende Oktober noch eine Zusammenkunft in den Staaten. Ein jeder ging nachhause mit dem Empfinden einem schönen Feste beigewohnt zu haben.

Auf Wunsch der Familie Klassen
eingesandt P.R., Korr.

Diamanten Hochzeit

von Benjamin und Antonia Redekopp, St. Catharines, Ontario

Am 11. Juli 1987 feierten Geschwister Benjamin und Antonia Redekopp in der Scott Street Kirche das 60. Ehejubiläum. Sie heirateten am 19. Juli 1927 in Petrovka, Ukraine. Bruder Benjamin hat der Gemeinde und der Konferenz seit 1949 aktiv gedient — 13 Jahre war er Glied des Christlichen Bildungs-Komitees der Ontario MB Konferenz und sechs Jahre in der Behörde für Eden Christian College. Er arbeitete auch 22 Jahre mit in der Verwaltung der Scott Street Apartments. Im Alter von 64 trat er, nach langen Jahren als Baumeister, in den Ruhestand; dann arbeitete er weiter als Vorsteher der Wirtschaftsarbeit in Tabor Manor für 14 Jahre,

bis er in 1983, im Alter von 78 Jahren völlig die Arbeit niederlegte.

Alle Kinder der Familie waren zugegen: Alex und Marlene Redekopp, Walter und Laura Unger, Ernst und Elly Pauls, Jim und Irene London, sowie auch sechs der sieben Enkelkinder. Auch zugegen war Antonias einzige Verwandte in Nord-Amerika, Nadia Oleinick, eine Kousine, die von New Jersey, USA gekommen war.

Nach einem Vesper brachte die Familie ein Programm von Liedern und Musikstücken. Ernest und Elly Pauls sangen das Lieblingslied der Eltern: "Auf Adlers Flügeln getragen". Laura Unger erzählte etwas aus dem Leben der Eltern, und Walter Unger, Schwiegersohn, machte einige Bemerkungen über Psalm 16. Pastor Henry Penner, der viele Jahre den Geschwistern als Pastor gedient hat, sprach über das Losungswort des Paares: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen".

Irene London, Virgil, Ontario

Vier Generationen

In der Mitte: Urgroßmutter Aganetha Penner (Rogalsky), 84. Ganz rechts: Großmutter Helen Stobbe (Penner), 51, Chilliwack, B.C. Ganz links: Valerie Neufeld (Stobbe), 28, Quesnel, B.C. Vorne: July Neufeld, 8, Quesnel, B.C. Urgroßvater; Peter C. Penner, 79. Heute Clearbrook, B.C. Großvater: Peter Abram Penner, 58. Heute Prince George, B.C. Vater: Daniel Penner, 31. Heute Prince George, B.C. Urgroßsohn: Shane Penner. Heute Prince George, B.C.

Wir möchten unsere Leser und Freunde wissen lassen, daß wir Gott besonders dankbar sind für seine Führungen bis heute.

Unsere ganze Familie heute zählt 75 Personen, alle in B.C. Wir sind von den 1929 Flüchtlingen über Moskau, wo auch in den schweren Verhältnissen unser erster Sohn Peter geboren wurde.

Die **Mennonitische Rundschau** ist uns immer noch ein sehr lieber Gast und soll es auch bleiben.

Peter C. und Aganetha Penner

Ein neues Buch

From Fear to Freedom
(In Englisch)

Preis: $7.50,
dazu $1.00 für Postgebühr.

Zu haben von:
Mrs. Lillian M. Tedrick
R.R. #1, Millarville, Alta.
T0L 1K0

"Gesang verschönt das Leben"

Welch ein Vorrecht, daß Gott uns die Gabe des Singens geschenkt hat! Der Virgil MB Maria Martha Verein bietet jeden Frühling ein Programm, wo ein Frauenchor den Herrn erhebt. In diesem Jahr wurde auch ein Gespräch vorgetragen: "All mein Hab und Gut ist Sein".

Am Palmsonntag brachte der Gemeindechor die Kantate "Easter Miracles" von Kenton Lee. Wir dienen einem auferstandenen Heiland. In der Osterwoche diente Pastor Leonard Reiss an zwei Abenden sowie Karfreitag und Ostern. Er führte uns Jesu Gefangennahme, Gericht, Kreuzigung und Triumph vor.

Am 17. Mai hatte die Gemeinde die Freude sechs junge Seelen mit der Taufe zu bedienen. Sogleich war auch die Aufnahme und das Abendmahl. Ende Mai durften viele nach Elim Lodge zum zehnten Freizeit-Wochenende der Virgil MB Gemeinde fahren. Pastor Reiss brachte Vorträge über die Familie. Für die, die es nicht möglich machen konnten, war in der Virgil Kirche eine deutsche Andacht. Bruder Walter Bergmann zeigte, daß Paulus es für eine Würde achtete, für Christus zu leiden.

Die Eden Hochschule bot wie üblich ein Frühlingskonzert. Es ist erhebend, wenn eine Schar junger Leute des Herrn Lob besingt. Die Leistungen am Klavier, mit Flöte und Trompeten waren wahrlich ein Genuß. Höhepunkt war der Besuch von den "Niagara Bethany Handbell Ringers" unter der Leitung von Ella Willms Dick. Die Lehrer John Hiebert und Dora Willms Goerzen leiteten die Eden Chöre.

Am 13. Juni absolvierten 34 Studenten. Wieder ein erhebender Anblick, die jungen Absolventen auf dem Podium zu sehen. Prediger Henry Petkau von der Grace Mennonite Church absolvierte 1969 die Schule. Er zeigte der Jugend, daß das Leben mehr ist als Profit, Status, Vergnügen oder Titel. Das Zeugnis des Glaubens wird das alles übertreffen.

Ein wichtiges Ereignis war die Ordination von Pastor Reiss am 14. Juni. Der Chor verschönerte die Feier mit gut gewählten Liedern vom Chorleiter John Bartel. Bruder John Eckert, Vorsteher der Ontario MB Konferenz brachte die Botschaft nach Apg. 20, 18-32. Der Apostel Paulus ist ein Vorbild in seinem demütigen Dienst, seinen Tränen und Prüfungen. Weihegebete sprachen die Brüder Rudy Bartel, John Eckert und Ben P. Falk.

Ordination von Pastor Leonard Reiss für den Predigtdienst, Virgil MB Gemeinde, den 14. Juni 1987. Von links: Rudy Bartel, Jannita und Leonard Reiss, John Eckert und Ben P. Falk.

Tauffest, Virgil MB Gemeinde, 17. Mai 1987. Von links: Harry Klassen, Lisa Winter, Matthew Bartel, Karlene Klassen, Ivan und Abel Vladianu, Pastor L. Reiss.

Der Herr schenkte wunderbar Gnade zu einem wertvollen fünfzigsten Jubiläum am 20. und 21. Juni. Der nächste Bericht soll diese Feier beschreiben.

Am letzten Juni Sonntag durfte die Gemeinde in Queenston Heights im Freien die Andacht genießen. Mark Neufeld hatte wie üblich eine Lektion für die Kinder. Da wir auch den Vatertag feierten durften die Kinder allen Vätern einen Bleistift schenken. Unter den Vätern waren auch solche, die ihre Familien in Jamaika haben und hier für die Frucht-Saison arbeiten. Für die Mittagsmahlzeit sorgte die Jugend und sammelte dagegen Gaben für Jugendprojekte.

Viele unsrer jungen Leute und etliche ältere opferten Zeit und unterrichteten zwei Wochen an den Abenden Sommerbibelschule. In diesem Jahr wurde selbige in unsern Sonntagsschul-Räumen abgehalten.

Beginnend am 12. Juli durften wir an den Sonntagabenden in Simcoe Park im Städtchen Niagara "open air" Andachten abhalten. Leider hat es zwei Sonntage geregnet, sodaß sie dann im Gotteshaus abgehalten wurden. Pastor Dewayn Isaac von der Orchard Park Gemeinde, Pastor Reiss und Mark Neufeld dienten je zwei Mal. Besonders schön ist der reichliche Gesang an diesen Abenden.

Juli 1987: Schlüssel Personen bei der Camp Crossroads Senior Woche. Oben: Margaret und Ed Boldt, Joyce Schimpky, Peter und Elsie (Pianistin) Block, Alfred und Agi Durksen, Frieda und John Wall. Vorne: George und Kathie Fast, John und Lottie Durksen, Susan und Neil Voth. Geschwister Boldt und Joyce Schimky übernahmen die Leitung; Bruder Wall war der Redner. Die übrigen waren die lieben Sänger vom "Songs of Faith Ensemble".

Reichlichen Gesang genossen auch die älteren Geschwister in Camp Crossroads vom 12. — 17. Juli. Der "Songs of Faith Ensemble" diente mit 94 Liedern in zehn Andachten und einem freiwilligen Programm. An den Vormittagen waren die Andachten deutsch und abends englisch. Pastor John Wall, Kitchener, zeigte, wie wir in den verschiedenen Lagen des Lebens fertig kommen können. Unser Gott wird fertig! Lesen wir Jes. 40, 12—17. Ist nicht alles in der Weltgeschichte in Seiner allmächtigen Hand?

Grüßend, Helen Bergmann

Haus zu verkaufen

2 Schlafzimmer, Garage
und "workshop" angebaut.
Modern gebaut, ohne Keller.
Lot 60 x 160. Preis $60,000
Jacob I. Bergen
42670 S. Sumas Rd.
Sardis, B.C., V2R 1B3
Tel. 823-6548

VICTOR KLIEVER

Kildonan Realty
Division of Willart Holdings Ltd.

1727 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1P3
Office: 338-4695

Zum Haushandel rufen
Sie mich an: 668-2970

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Orient Tour
with H.R. Baerg

CHINA — see Peking + Canton
KOREA — World's largest Protestant Church
HONG KONG — Orient shopping center
JAPAN — Tokyo and Osaka
Add $300 for 3 days
HAWAII — Optional — $135 for 2 nights

October 21 thru
November 6, 1987
U.S. $2,074 from Vancouver, Portland or Los Angeles
Add-on airfare from Omaha, Wichita, Toronto or Winnipeg ($227(US)
Ph.(402)723-5708
or **723-5747**
For brochure write:
H.R. Baerg
Box 400, Henderson, Neb., 68371

Lesegeld für die *Mennonitische Rundschau*

Nordamerika	**$16.00**
Südamerika	**$11.00**
Deutschland	**25.DM**

Sonstige Preise auf Anfrage erhältlich.

Wenn für Übersee von Kanada aus bezahlt wird, ist das Lesegeld $16.00. Wer Luftpost, Einzelkopie wünscht, zahlt das doppelte Lesegeld.

Das Treffen der Rückwanderer und Umsiedler in Bielefeld — ein Lobpreis zur Ehre Gottes.

Die Redner auf dem Rückwanderer und Umsiedler-Treffen: Superintendent Ernst Achilles, Pastor Subout van der Meer; Ältester Samuel Gerber, Les Reussilles.

Am elften und zwölften Juli 1987 hatten wir zum ersten Mal die Gelegenheit, dem Treffen der Rückwanderer und Umsiedler beizuwohnen. Zum 15. Mal wurde dieses Fest des Dankes veranstaltet. Die Veranstalter des Treffens, die Mennonitengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland, die Internationale Mennonitische Organisation und das Mennonite Central Commitee freuten sich zu dem Besuch der zweitausend Besucher, die sich in der Rudolf Oetker Halle an den beiden Tagen versammelten. Die Teilnehmer kamen aus den verschiedenen Gemeinden der Bundesrepublik, viele waren auf dem Fest zum ersten Mal, denn sie waren erst vor kurzer Zeit aus der UdSSR eingetroffen.

Das ganze Programm stand unter der geschickten und erfahrenen Leitung von Bruder Hans von Niessen. Die Vorbereitung zum Fest hatten die Gemeinden in und um Bielefeld übernommen. Diese zwei Tage standen unter dem Motto: "Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn!" Röm. 6,23. Bruder Hans von Niessen begrüßte die Gäste und betete mit allen zu dem Gott, der dieses Begegnen aus seiner Gnade möglich machte. Er unterstrich die Wichtigkeit dieser Tage, die vor allen Dingen dazu ausgesondert waren, um unserem himmlischen Vater für seine Führungen zu danken. In diesen Tagen gab es Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen, die die Teilnehmer so zahlreich erlebt haben, es gab Gelegenheit, neue Verbindungen zu machen oder alte aufzunehmen und sich nach dem gegenseitigen Befinden in den neuen Verhältnissen zu erkundigen. Es war erhebend, zu sehen, wie sich Bekannte und vor allem Verwandte zum ersten Mal im Leben begegneten. Wir sahen ganz zufällig den Sohn meines Vetters, der erst in den letzten Wochen aus Rußland gekommen war. Und es kommen plötzlich so viele! Allein im Juni dieses Jahres kamen über 1300 Umsiedler aus der UdSSR. Das ist ein besonderer Grund zum Danken und Loben. Und noch ein Grund war die Aufforderung von Bruder von Niessen, die Geschwister, die noch in Rußland sind nicht zu vergessen. Die Einleitungsandacht hatte Superintendent Ernst Achilles aus Friedland. Er legte seiner Ansprache das Gleichnis vom verlorenen Sohn zu Grunde. Er betonte besonders, daß Gott uns alle glücklich und zufrieden sehen möchte. Und weil das so ist, will er uns alle nach Hause, zum Vater, bringen. Er führt die Menschen zu seinem Kreuz auf Golgatha, damit wir alle zu dem Frieden kämen, den nur Jesus allein zu geben vermag.

Superintendent Achilles ist der Leiter der Gottesdienste in dem Durchgangslager in Friedland und hat ein besonders starkes Interesse an dem Schicksal der Mennoniten gezeigt.

Besondere Grußworte kamen von Sybout van der Meer, der als holländischer Mennonit den Vorsitz des Gemeinsamen Gremiums innehat. Seine Ausführungen gründeten sich auf Psalm 31, 1-6.

Das MCC arbeitet hier ganz eng mit der IMO zusammen. Alle vier Veranstaltungen wurden von dem bekannten Schweizer Evangelist Samuel Gerber abgeschlossen. Samuel Gerber sprach von der Freudigkeit des Christen, sich der ihm von Gott geschenkten Erlösung nicht zu schämen, er pries die Liebe Gottes zu den Menschen und verkündigte den Frieden der Kinder Gottes mit ihrem Vater. In der Abschlußpre-

Chor auf dem Sängerfest; Ernie Enns dirigiert.

digt rühmte Prediger Gerber die große Hoffnung derer, die sich von Gott das ewige Leben haben schenken lassen. Obzwar die Chöre der umliegenden Gemeinden die Veranstaltungen des Treffens mit ihrem gekonnten Gesang verschönten, wurde am Sonntagnachmittag ein Sängerfest geboten, daß unter der Leitung von Ernst Enns aus Winnipeg stand. Geschwister Ernst und Irene Enns waren ein halbes Jahr in den Gemeinden der Bundesrepublik tätig, um den mennonitschen Gemeinden auf dem Gebiet des Chorgesanges zu helfen. Mit großer Liebe haben Geschwister Enns den Gemeinden geholfen, wenn diese Hilfe gewünscht wurde. Die Arbeit der Geschwister Enns wurde geschätzt und Bruder Hans von Niessen dankte ihnen für ihre Hilfe in dieser so wichtigen Sache.

Auch die Jugend beteiligte sich an dem Fest mit einem besonderen Teil des Programms, bestehend aus Liedern, Gedichten, Zeugnissen und einer gutdurchdachten Predigt von Hans Peters.

Am Sonntagmorgen wurden wir der Versammlung als neue Arbeiter der IMO vorgestellt. Ich hatte die Gelegenheit, die Versammlung von unserer Gemeinde in Winnipeg (Springfield Heights) zu grüßen und zu bitten, unseren Dienst des bevorstehenden Jahres fürbittend zu gedenken.

Bruder Edgar Stoesz, der nun schon dreiunddreißig Jahren im Dienste des MCC steht, verabschiedete sich von den Gemeinden, weil er in Kürze seinen Dienst als MCC-Direktor (Europa) verläßt und in die USA zurückkehrt.

Bruder Hans von Niessen berichtete in ganz kurzen Zügen die Entwicklung der Umsiedlergemeinden. Über 17000 Mennoniten sind seit 1972 in die Bundesrepublik gekommen. Sie sind nicht alle Glieder der Mennonitischen Gemeinschaft, denn sie gehören auch anderen freikirchlichen Gemeinden an. Leider stehen viele außerhalb der christlichen Gemeinschaft. Sie sind ein besonders wichtiger Grund unserer Fürbitte. Er bat die Gemeinden, die nicht zu vergessen, die nocht nicht in die Bundesrepublik kommen konnten.

Ein besonderes Anliegen, das die Gemüter vieler leitenden Personen belastet, ist der Wunsch nach gegenseitiger Anerkennung der Gemeinden.

Bruder Hans von Niessen schloß die Feierlichkeit ab mit der Aufforderung an alle Anwesenden, das Rühmen Gottes im Glauben an Jesus Christus nicht zu unterlassen.

Mit einem lieben Gottbefohlen,
Grete und Karl Fast
Massen

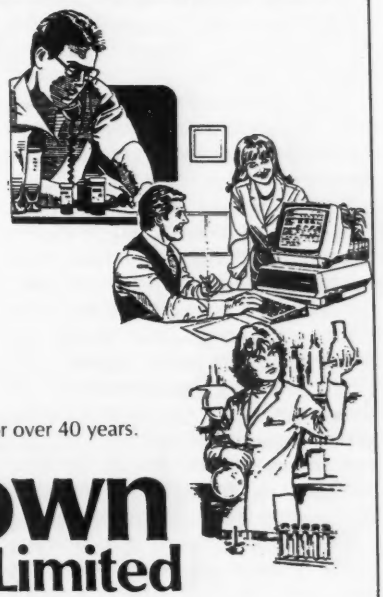
EINE WEISE ENTSCHEIDUNG!

Eine Studenten-Anleihe Von Crosstown

Ausbildung ist weises Planen für die Zukunft.

Wenn Sie finanzielle Hilfe brauchen — wir bieten Studenten-Anleihen mit angemessenen Zinsen und leichten Rückzahlungs-Bedingungen.

Um weitere Enzelheiten sprechen Sie bitte bei uns vor



Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

Bücherbesprechung

"Lebensauftrag: Evangelist Ernst Krupka, Sein Leben und sein Wirken." Herausgegeben von Maria Luise Krupka. Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1986, 178 Seiten.

Dieses ist ein interessantes, und herzergreifendes Buch über Leben und Wirken des jetzt schon 97-jährigen Predigers und Evangelisten Ernst Krupka aus Deutschland.

Er war der älteste Sohn eines armen Bauers. Als der Vater sich bekehrte, änderte seine ganze Lebensweise so gründlich, daß der junge Ernst schon in der frühsten Jugend am Reich Gottes arbeiten wollte. Mit 19 Jahren fing er seine Studien in Bahnau an; mit 21 Jahren war er Evangelist, tätig bis ins hohe Alter. Tausende fanden den Weg zum Herrn durch seine Arbeit.

In Deutschland und später auch in andern Ländern Europas hat er jahrelang Zeltmission getan. Morgens waren Sprechstunden für Suchende, nachmittags und abends waren sehr gut besuchte Versammlungen. In Kanada war er Gast der Mennoniten Gemeinden und hat von Ontario bis B.C. gepredigt. Nach Südamerika hat er vier Missionsreisen gemacht, einige auf eigene Kosten, um dort im großen Segen in Brasilien, Paraguay und Argentinien zu evangelisieren. Der Herr hat seine Arbeit überall gesegnet.

Bruder Krupka aber, jetzt im hohen Alter, ist besorgt, daß es zu wenig Nachwuchs gibt. Er meint, es ist wichtig, die Fische zu füttern, aber braucht die Kirche nicht Männer die Fische zu fangen? Jetzt ist sein Gebetsanliegen um mehr "Fischer" im Reich Gottes. Das Hauptanliegen dieses Buches ist: (aus dem Vorwort genommen) "daß noch viele sich berufen lassen und daß sie sich entwickeln möchten zu begnadeten und vollmächtigen Evangelisten."

Die Ausführlichkeit der Reiseberichte könnte ermüden. Dieses ist aber nicht der Fall. Bruder Krupka hat den größten Teil des Buches selbst geschrieben, aber von seiner zweiten Frau und seinem ältesten Sohn sind auch Berichte darin. Immer wieder kommen Lebenserfahrungen dazwischen, welche mit Humor und gutem Geschmack berichtet werden.

Aus der Kindheit, z. B. berichtet er, daß er wohl in allen Schuljahren Klassenerster war, aber leider auch erster in Lausbubenstreichen. "Als der Lehrer uns einmal lauthals schalt, schoß ich ihm mit meinem Schießgerät eine Erbse direkt in den Mund. Der Lehrer verpaßte mir einen so schmerzhaften 'Hosenriß', daß ich heute noch, wenn ich daran denke, ein unangenehmes Gefühl im verlängerten Rücken zu spüren meine."

Als junger Ehemann, er hatte die Tochter von Ernst Modersohn geheiratet, hätte er lieber im Heim bleiben mögen, als das erste Kind ankommen sollte. Es war aber Silvesternacht und er mußte die Ansprache halten. Zu dem Dienstmädchen sagte er, sie sollte zum Saal laufen, die Tür ein wenig öffnen, die Hand hineinstrecken und wenn's ein Bub war, mit dem Daumen nach oben; wenn's ein Mädel war, den Daumen nach unten. Er berichtet, daß "Mitten in der Rede schob sich die kleine Hand durch den Türspalte, mit dem Daumen nach unten. Ich machte eine Pause, gab ein Lied an mit vielen Strophen und rannte heim, um Mutter und Tochter zu begrüßen." Dann rannte er so schnell wie noch nie im Leben, zurück, um die zweite Hälfte der Rede zu halten!

Mit eben solcher Frische schreibt er auch über den Besuch in Kanada, als er schon Witwer war, im 70. Lebensjahr. Gute Einsicht hat er in unser Leben hier und vieles hat ihm sehr gefallen. Aber eines gefiel ihm durchaus nicht: die erstaunliche Faulheit im Gehen, nicht einmal einem Fußweg von fünf Minuten durfte er zur Kirche gehen, er mußte in den Wagen steigen und mitfahren! Es könnte daher in hundert Jahren dahin kommen, daß die Kanadier kräftige Arme und Hände, aber unterentwickelte Füße und Beine haben!

Manches wird auch aus dem Familien- und Privatleben geschildert. Es waren sechs Kinder aus erster Ehe und ein Sohn aus zweiter Ehe. Mit 71 Jahren heiratete er eine 30 Jahre jüngere Lehrerin welche ihn als Dolmetscherin auf den drei Südamerika-Reisen begleitete. Dieses Buch ist von seiner Frau herausgegeben.

Als junger Mann hatte er schon das "Hochweh" — die Liebe zu den Alpen und den Wunsch, die Gipfel zu erreichen. Unter den Bildern im Buch ist auch eines auf dem Großglöckner und eines auf der Jungfrau; nicht ohne Abendteuer waren solche Erholungen.

Geschrieben hat er viel, als Editor der Blätter "Weg zum Ziel" und "Heilig dem Herrn", hat er bis 82 Jahren treu gedient.

Mit 95 Jahren arbeitet er noch täglich im Garten. Mit Humor und Selbstzucht meistert er die Beschwerden des Alters und singt mit kräftiger Stimme, daß es im Haus hallt: "Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wie gern wär ich in dir."

Sein Glaubens- und Gebetsleben, die langen Jahre im treuen Dienst sind für uns alle ein prächtiges Vorbild. Jung und Alt würden im Lesen dieses Buches einen großen Segen genießen.

G.R. Klassen

Das Buch ist zu erhalten von:
Verlag der Liebenzeller Mission
Liobastraße 21, 7263 Bad Liebenzell 1,
West Deutschland, für 15,80 DM

Nun liegt auf allen Wegen
dein Gnadenlicht.
Du kamst mir still entgegen,
mehr wollt' ich nicht.

Du reichtest deine Hände,
ich hielt sie fest.
Nun führ mich bis ans Ende,
Hand, die nicht läßt!

Viel helle Freudenkerzen
stellst du mir hin,
da ich an deinem Herzen
zu Hause bin.

12.591 Braun, Heinrich 18.03.52 Kanzerowka/ Orenburg
12.592 Braun Erika/Thiessen 05.08.57 Makinsk/Kas. SSR
Eingetroffen am 1.6.87 aus Kant/Kirgis. SSR
Adresse: Auf der Tüte 130/IV, 4750 Unna-Massen

12.593 Derksen, Jakob 24.06.05 Berdjansk/Ukraine
12.594 Derksen, Frieda/Dück 06.08.15 Berdjansk/Ukraine
Eingetroffen am 7.6.87 aus Terek/Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 14/III, 4750 Unna-Massen

12.595 Derksen, Waldemar 11.12.53 Nexikan/Daljnij/ Wostok
12.596 Derksen, Katharina/Peters 06.11.56 Nexikan/ Daljnij/Wostok
12.597 Derksen, Harald 02.08.79 Terek/Kaukasus
12.598 Derksen, Alexander 25.05.82 Terek/Kaukasus
12.599 Derksen, Elisabeth 19.01.85 Terek/Kaukasus
Eingetroffen am 7.6.87 aus Terek/Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 14/III, 4750 Unna-Massen

12.600 Driediger, Gerhard 08.03.57 Zelinograd/ Kas.SSR
12.601 Driediger, Lydia/Knipenberg 23.08.60 Angren/ Usbek
12.602 Driediger, Artur 26.06.80 Angren/Usbek
12.603 Driediger, Helene 12.07.83 Angren/Usbek
Eingetroffen am 30.5.87 aus Angren/Usbek
Adresse: Auf der Tüte 130/IV, 4750 Unna-Massen

12.607 Dück, Abram 20.09.41 Rosenbach/Saporoshje
12.608 Dück, Janzen/Helene 14.05.45 Ljutomirsk/ Warthegau
12.609 Dück, Olga 14.04.68 Temirtau/Kas. SSR
12.610 Dück, Eduard 26.04.74 Temirtau/Kas. SSR
12.611 Dück, Anna 02.09.80 Temirtau/Kas. SSR
12.612 Dück, Willi 06.12.81 Temirtau/Kas. SSR
12.613 Dück, Anganeta 28.07.83 Temirtau/Kas. SSR
12.614 Dück, Lorentina 25.12.84 Temirtau/Kas. SSR
12.615 Dück, Heinrich 15.11.86 Temirtau/Kas. SSR
Eingetroffen am 2.6.87 aus Temirtau/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 96/III, 4750 Unna-Massen

12.616 Dück, Justina 11.09.25 Leninpol/Kirgis
Eingetroffen am 27.5.87 ays Otradnoje/Kubyschew
Adresse: Auf der Tüte 61/IV, 4750 Unna-Massen

12.617 Dück, Maria/Janzen 25.04.24 Sergejewka/ Dnjepropetrwsk
Eingetroffen am 2.6.87 aus Temirtau/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 96/III, 4750 Unna-Massen

12.618 Dück, Viktor 24.10.39 Pjatigorsk/Kaukasus
12.619 Dück, Nelli/Dück 07.10.48 Terek/Kaukasus
12.620 Dück, Hermann 18.10.71 Terek, Kaukasus
12.621 Dück, Helene 28.10.74 Terek/Kaukasus
12.622 Dück, Ella 20.05.77 Terek/Kaukasus
12.623 Dück, Waldemar 07.07.80 Terek/Kaukasus

12.624 Dück, Helene/Rempel 14.04.12 Nikolaifeld/Omsk
Eingetroffen am 7.6.87 aus Terek/Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 14/IV, 4750 Unna-Massen

12.625 Epp, Jakob 09.09.37 Kalantarow/Kaukasus
12.626 Epp, Margareta/Klassen 29.11.28 Saporoshje
12.627 Epp, Elisabeth 09.08.64 Tbeliskaja/Krasnodar
12.628 Epp, Anna 26.09.65 Tbeliskaja/Krasnodar
12.629 Epp, Margarete 14.03.67 Tbeliskaja/Krasnodar
12.630 Epp, Katharina 06.12.68 Tbeliskaja/Krasnodar
12.631 Epp, Helene 24.11.70 Karaganda
12.632 Epp, Jakob 05.07.73 Karaganda
Eingetroffen am 27.5.87 aus Prochladnij/Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 70/III, 4750 Unna-Massen

12.633 Krüger, Maria 29.07.54 Keram-Kombinat/Nowosib
Eingetroffen am 27.5.87 aus Prochladnij/Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 70/III, 4750 Unna-Massen

12.634 Neufeld, Anna 23.10.22 Gljaden/Altaiskij-Kray
Eingetroffen am 26.5.87 aus Gljaden/Altaiskij-Kray
Adresse: Auf der Tüte 62/I, 4750 Unna-Massen

12.635 Neudorf, Artur 17.07.53 Poss. Basa/Wologda
12.636 Neudorf, Katharina/Peters 04.08.53 Kostroma/ Makariews
12.637 Neudorf, Viktor 07.09.74 Dshambul/Kas. SSR
12.638 Neudorf, Irene 11.05.78 Dshambul/Kas. SSR
Eingetroffen am 30.5.87 aus Dshambul/Kas. SSR
Adresse: Auf der Tüte 112/II, 4750 Unna-Massen
12.639 Töws, Maria/Friesen 04.11.07 Sparrau/ Saporoshje
12.640 Derzapf, Zita 23.02.52 Dorf Nr. 301/ Nowosibirsk
12.641 Derzapf, Selma 02.06.53 Dorf. Nr. 301/ Nowosibirsk
Eingetroffen am 30.5.87 aus Nowo-Pawlowka/Kirgis.SSR
Adresse: Auf der Tüte 112/III, 4750 Unna-Massen
12.642 Unruh, Valeri 01.06.51 Iwankowka
12.643 Unruh, Luise/Braun 06.12.51 Karaganda
12.644 Unruh, Peter 28.05.73 Karaganda
12.645 Unruh, Eugen 02.11.75 Karaganda
12.646 Unruh, Helen 31.07.78 Karaganda
12.647 Unruh, Valeri 16.08.81 Karaganda
Eingetroffen am 31.1.86 aus Karaganda/UdSSR
Adresse: Malvenweg 8, 6086 Riedstadt 3

12.648 Unruh, Helene, Unruh 01.03.24 Konteniusfeld/Dneprop. verh. Bohl
Eingetroffen am 31.01.86 aus Karaganda/UdSSR
Adresse: Mühlbergstr. 57. 6102 Pfungstadt

12.649 Zehrt, Maria/Thiessen 31.01.13 Sparrau/ Molotschnaja
Eingetroffen am 30.5.87 aus Angren/Taschkent
Adresse: Auf der Tüte 130/IV, 4750 Unna-Massen

Liste wird fortgesetzt.

Die Füße im Feuer

Nach dem Gedicht von C.F. Meyer, erzählt von Heiner Hägele

Es ist rabenschwarze Nacht; kein Mond, kein Stern am Himmel, nur dunkle, finstere Wolken. Und nun fängt es an zu donnern und zu blitzen, und ein wilder Sturm peitscht über Wiesen und Felder. Der Reiter, der mit seinem Pferd noch unterwegs ist, kämpft verbissen gegen den Sturm noch der wilde Sturm und dringt durch die Ritzen des alten Gemäuers, daß das Gebälk ächzt und stöhnt. Horch — war es ein Tritt, ein Laut — oder nur der Wind? Stundenlang lauscht er übermüdet mit angespannten Nerven. Mitternacht ist längst vorüber; da übermannt ihn der Schlaf, und er sinkt auf sein Lager nieder — von schrecklichen Träumen geplagt.

"Wach auf, du solltest längst fort sein!" Entsetzt fährt er auf. Es ist taghell. Dicht neben ihm steht der Schloßherr. Durch eine geheime Tapetentür war er unbemerkt ins Zimmer getreten. Doch über Nacht waren seine braunen Haare grau geworden.

Warum hatte er ihn nicht umgebracht, ebenso grausam zu Tode gequält, wie er seiner Frau angetan hatte?

Schweigend wird das Frühstück eingenommen. Dann begleitet ihn der Sitte entsprechend der Schloßherr zu Pferd noch ein Stück Wegs durch den Wald. Immer noch spricht keiner ein Wort. Der Wald lichtet sich. Die beiden Männer kommen auf freies Feld. Ein Bauer pflügt seinen Acker.

Da blickt der Bote des Königs scheu zum Schloßherrn hinüber und beginnt: "Ihr habt sehr klug gehandelt, daß ihr euch nicht an mir gerächt habt, denn ich stehe im Dienst und unter dem Schutz des größten Königs. — Lebt wohl! Auf Nimmerwiedersehen!"

"Ja, du sagst es", erwidert da der Schloßherr, "dem größten König gehören — darum geht es. Aber heute Nacht ist sein Dienst mir schwer geworden. Meine Frau hast du auf teuflische Weise umgebracht, und du lebst noch — weil Gott, mein König, sagt: 'Die Rache ist mein — ich will vergelten.' "

an. Den ganzen Tag ist er schon im Sattel. Er ist hundemüde und hat nur einen Wunsch: so schnell wie möglich eine Unterkunft zu finden.

Da, war das nicht ein Haus, was er in der Helle eines Blitztrahls soeben sah? — Richtig, eine Burg muß es sein. Ein kurzer Ritt noch, dann steht er davor, glücklich, dem scheußlichen Unwetter entronnen zu sein.

Er klopft ans Tor. Ein Edelmann erscheint. "Ich bin ein Bote und Kurier des Königs. Laß mich ein und gib mir Herberge über Nacht! Du kennst meine Uniform!" verlangt der Reiter barsch.

"Wer du bist, kümmert mich nicht", erwidert der Schloßherr, der selbst am Tor erschienen ist. "Bei diesem Wetter weist man niemand von der Tür. Tritt ein. Ich sorge für dein Pferd."

Der Fremde betritt den großen Saal des Schlosses und wirft sich erschöpft in den Sessel vor dem Kaminfeuer. Endlich hat er ein schützendes Dach über dem Kopf. Die Wärme tut gut.

Auf einmal stutzt er: der Raum kommt ihm bekannt vor. Ist es möglich, daß er schon einmal hier gewesen ist? — Ach, es gibt ja viele Schlösser mit Sälen, die sich ähnlich sehen! Sein Blick fällt auf die Bilder an der Wand: Ritter in ihren Rüstungen, wohl die Ahnen des Schloßherrn. Er erkennt, daß sie zu den Hugenotten gehört haben, den evangelischen Christen. Noch vor wenigen Jahren hatte der französiche König diese Hugenotten ihres evangelischen Glaubens wegen blutig verfolgen lassen. Das war eine Sache gewesen — er erinnert sich noch gut daran —, als diese Ketzer aufgespürt und dann hingerichtet wurden, wenn sie ihren Glauben nicht verleugneten.

Plötzlich überfällt ihn ein jäher Schreck. Das Bild einer jungen Frau an der anderen Seite der Wand hat seine Aufmerksamkeit wachgerufen. Diese Frau kennt er doch!

Ganz deutlich kehrt jetzt alles in seine Erinnerung zurück: Vor drei Jahren war's gewesen. Auf einer Hugenotten Verfolgung war er in dieses Schloß gekommen, um den Schloßherrn zu verhaften. Aber der hatte sich irgendwo verborgen; niemand konnte ihn finden. Seine Frau sollte das Versteck verraten; aber sie schwieg und gab ihren Mann nicht preis. Alle Versuche, sie zum Reden zu bringen, halfen nicht.

Da war er wütend geworden. Er hatte die Frau gepackt und ihr die nackten Füße in die feurige Glut des Herdes gesteckt. Sie hatte sich unter den furchtbaren Qualen gewunden, aber ihren Mann hatte sie nicht verraten. Er aber war immer zorniger und brutaler geworden. Schließlich war die Frau an den Folgen der Verbrennungen und ihrer Mißhandlung gestorben.

Er war der Mörder dieser Frau!

Den Schloßherrn aber hatte man nicht gefunden.

Kurze Zeit später hatte der König den Befehl zur Verfolgung der Hugenotten aufgehoben. Jetzt durfte ihnen nichts mehr geschehen.

Warum war er bloß hier eingekehrt? Warum hatte er nicht auf das Wappen am Tor geachtet? — Wenn er jetzt erkannt wurde, bedeutete das sein sicheres Ende.

"Das Essen wartet, zu Tische, Gast! Du scheinst schon zu träumen!" — Jäh schreckt ihn die Einladung des Gastgebers auf.

Am Tisch sitzen eine alte Dienerin und zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen. Kaum haben diese das Gesicht des Fremden gesehen, da erstarrt ihr Blick. Schweigend schauen sie sich an. Keines von ihnen spricht das Tischgebet. Die Speisen rühren sie kaum an.

Der Reiter erinnert sich wieder — an die beiden weinenden Kinder und an die um Erbarmen flehende Dienerin. Sie hatten ihn damals kalt gelassen. Jetzt waren sie sein Verhängnis. Gleich würde der Hausherr erfahren, wer er war. Wie konnte er den teuflischen Mord an sei ner Frau ungerächt lassen!

Hastig verschlingt der Fremde das Abendbrot, gießt den Becher Wein hinab und verlangt seine Lagerstadt. Ein Knecht geleitet ihn zu seinem Gemach. Als er sich an der Schwelle des Saales noch einmal umwendet, sieht er, wie dr Junge seinem Vater etwas ins Ohr flüstert. Da wollen ihn die Füße kaum mehr tragen.

Fest verriegelt er die Tür seines Turmzimmers. Er prüft seine geladene Pistole und legt sie auf die eine, sein Schwert auf die andere Seite. Er wird nicht schlafen, sich nicht überrumpeln lassen. Draußen tobt immer

Die Füße im Feuer...
noch der wilde Sturm und dringt durch die Ritzen des alten Gemäuers, daß das Gebälk ächst und stöhnt. Horch — war es ein Tritt, ein Laut — oder nur der Wind? Stundenlang lauscht er übermüdet mit angespannten Nerven. Mitternacht ist längst vorüber; da übermannt ihn der Schlaf, und er sinkt auf sein Lager nieder — von schrecklichen Träumen geplagt.

"Wach auf, du solltest längst fort sein!" Entsetzt fährt er auf. Es ist taghell. Dicht neben ihm steht der Schloßherr. Durch eine geheime Tapetentür war er unbemerkt ins Zimmer getreten. Doch über Nacht waren seine braunen Haare grau geworden.

Warum hatte er ihn nicht umgebracht, ebenso grausam zu Tode gequält, wie er seiner Frau angetan hatte?

Schweigend wird das Frühstück eingenommen. Dann begleitet ihn der Sitte entsprechend der Schloßherr zu Pferd noch ein Stück Wegs durch den Wald. Immer noch spricht keiner ein Wort. Der Wald lichtet sich. Die beiden Männer kommen aufs freie Feld. Ein Bauer pflügt seinen Acker.

Da blickt der Bote des Königs scheu zum Schloßherrn hinüber und beginnt: "Ihr habt sehr klug gehandelt, daß ihr euch nicht an mir gerächt habt, denn ich stehe im Dienst und unter dem Schutz des größten Königs. — Lebt wohl! Auf Nimmerwiedersehen!"

"Ja, du sagst es," erwidert da der Schloßherr, "dem größten König gehören — darum geht es. Aber heute nacht ist sein Dienst mir schwer geworden. Meine Frau hast du auf teuflische Weise umgebracht, und du lebst noch — weil Gott, mein Konig, sagt: 'Die Rache ist mein — ich will vergelten'."

Bekanntmachung

Achtung! An der Ostseite von Saskatoon, Sask. sind 15 Wohnungen, eine an die andere anschließend, gebaut worden für ältere Leute, die einen gemütlichen Lebensabend haben möchten. Jede Wohnung hat 1,015 Quadratfuß mit vollem Keller, der auf einem Ende große Fenster hat. Es hat zwei Schlafzimmer und ein volles und ein halbes Badezimmer. Neueste Heizung und Luftkühlung (air conditioning) fürs ganze Haus und auch Keller, auch anschließend eine Garage. In einem ganz neuen Teil der Stadt, genannt "Forest Grove" ganz nahe bei der Forest Grove MB Kirche.

Um weitere Auskunft rufe man an: Norman Jantzen, (306) 242-6744 oder Jake Warkentin, (306) 374-0299. Aus diesen 15 Wohnungen sind noch 4 nicht verkauft. Die andern sind schon bewohnt.

Information der Umsiedlerbetreuung — Liste 216

12.650 Dick, Andreas 02.04.54 Prokopjewsk/Kemerowo
12.651 Dick, Maria/Enns 20.05.53 Karpinsk/Swerdlowsk
12.652 Dick, Willi 25.02.76 Petschora/Pskow
12.653 Dick, Rudi 26.10.77 Petschora/Pskow
12.654 Dick, Andreas 01.04.79 Petschora/Pskow
12.655 Dick, Anna 24.12.80 Petschora/Pskow
Eingetroffen am 31.5.87 aus Petschora/Pskow
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-Massen

12.660 Friesen, Peter 11.07.26 Nikolajewka/Blagowescht
12.661 Friesen, Elisabeth/Enns 17.11.26 Gljaden/Altai-Kray
12.662 Friesen, Peter 24.03.56 Blagoweschtschenka/Altai-Kray
12.663 Friesen, Anna/Derksen 28.11.58 Orsk/Orenburg
12.664 Friesen, Andreas 14.03.81 Blagoweschtschenka
12.665 Friesen, Lilli 20.03.82 Blagoweschtschenka
12.666 Friesen, Peter 13.03.83 Blagoweschtschenka
12.667 Eveline, 13.05.84 Blagoweschtschenka
12.668 Roman 15.08.85 Blagoweschtschenka
12.669 Friesen, Timo 23.10.86 Blagoweschtschenka
Eingetroffen am 26.05.87 aus Blagoweschtschenka/Altai-Kray
Adresse: Auf der Tüte 81/III, 4750 Unna-Massen

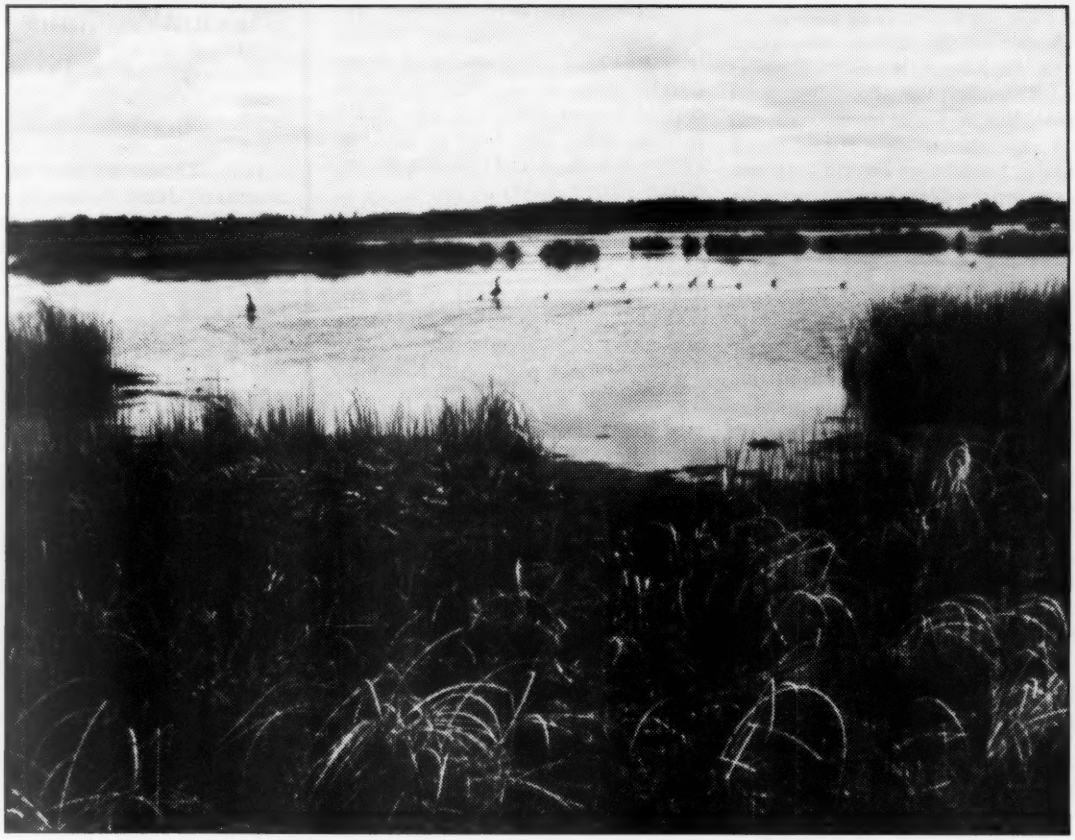
12.670 Görzen, Genadi 26.04.48 Krasno-Turinsk/Ural
12.671 Görzen, Helene/Friesen 23.10.49 Lessopunkt/Wologodsk
12.672 Görzen, Helene 22.06.72 Frunse/Kirgis.SSR
12.673 Görzen, Peter 19.03.75 Frunse/Kirgis. SSR
12.674 Görzen, Andreas 09.05.77 Frunse/Kirgis. SSR
12.675 Görzen, Margarete 08.11.79 Frunse/Kirgis.SSR
12.676 Görzen, Anna 16.10.81 Frunse/Kirgis. SSR
12.677 Görzen, Paul 29.05.86 Frunse/Kirgis. SSR
Eingetroffen am 10.6.87 aus Nowo-Pawlowla/Frunse
Adresse: Auf der Tüte 127/II, 4750 Unna-Massen

12.678 Janzen, Nikolai 01.06.36 Steinfeld
12.679 Janzen, Elvira/Neufeld 27.04.41 Halbstadt
12.680 Janzen, Gerhard 25.02.63 Martuk/Kasachstan
12.681 Janzen, Lena 25.03.69 Martuk/Kasachstan
12.682 Janzen, Lena/Wall 14.05.10 Steinfeld
Eingetroffen am 28.3.87 aus Kaukasus, Krasnodarskij
Adresse: Liebermannstr. 8, 7440 Nürtingen

12.683 Penner, Jakob 28.12.33 Orenburg
12.684 Penner, Margareta/Esau 17.06.29 Orenburg
Eingetroffen am 7.6.87 aus Orenburg Nr. 4 Kamenka
Adresse: Auf der Tüte 127/III, 4750 Unna-Massen

12.685 Rahn, Ernst 24.03.07 Liebental/Altsamara
12.686 Rahn, Anna/Köhn 13.05.07 Waldheim/Molotschnaja
Eingetroffen am 27.05.87 aus Tscherkesk/Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 72/II, 4750 Unna-Massen

Liste wird fortgesetzt.



Können wir Sie für etwas Sumpfland im Wert von einer Billion Dollar das Jahr begeistern?

Kanadas Sumpfland bietet eine Sommerheimat fast allen 45 Millionen Enten Nordamerikas und anderem Wassergeflügel — einem Naturschatz im Wert vom mehr als einer Billion Dollar und 40,000 Jobs jährlich durch Touristik und auf Wild bezogene Beschäftigungen.

Die Sumpfländer bieten außerdem auch Aufenthalt für viele andere Tiere und sind wichtige umweltfreundliche Pufferzonen.... denn sie halten Wasser, das den umliegenden Gegenden nützen und Erdauswaschungen verhindern kann.

Leider aber verliert Kanada Marschen, Muskegs und Waldlands-Sümpfe durch den Eindrang der Menschen.

Die Föderal- und Provinzial-Regierungen haben Schritte unternommen, Vogelschutz-Bereiche und Wildschutz-Reviere zu errichten; im ganzen sind 1000 Quadratkilometer unter Schutz.

Aber es gibt noch viel mehr zu tun!

Um festzustellen, wie wichtig Ihre persönliche Hilfe sein kann, wenden Sie sich bitte an Ihr *Federal* oder *Provincial Wildlife* oder *Natural Resources Department* oder an einen Schutzverein von Bürgern an Ihrem Ort.

Vergessen Sie nicht, eine Anlage an Zeit oder Geld Ihrerseits jetzt lohnt mit großen Dividenden in Canadas Zukunft.

Environment Canada Environnement Canada

Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Katharina Klassen †

(St. Catharines, Ontario)

Meine liebe Gattin Katharina, geb. Isaak, wurde am 25. Dezember 1903 als zweites Kind ihrer Eltern Herman und Katharina Isaak geboren. Ihre Eltern wohnten im Dorfe Schöneberg in der Ukraina, dann zogen sie in 1907 nach einem anderen Ort, und in 1910 nach Arkadack. Von hier dann nach Tombow, auf ein Chutor.

In 1922 und 1923 kamen auswärtige Prediger in diese Gegend und verkündeten das Evangelium. Bei solcher Gelegenheit hat der Herr dann auch zu Katharinas Herz gesprochen, und sie durfte erkennen, daß sie eine verlorene Sünderin war. Sie nahm den Heiland als ihren persönlichen Erlöser an. In den 20er Jahren wanderten ihre Eltern mit der Familie aus nach Kanada. Sie kamen 1926 im Herbst zum Dorfe Blumenort, Manitoba. Katharina fand dann bei Geschwistern Arbeit, als Hausmagd. Hier lernte ich sie kennen und am 9. April 1928 machten wir in der Wohnstube der Eltern Isaak unsere Hochzeit. Katharinas Onkel, Prediger Johann Bückert, diente mit der Ansprache und der Trauhandlung. Zum Text benutzte er Römer 12,12. "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

Der Herr hat unseren Ehebund mit 11 Kindern gesegnet, 8 Jungen und 3 Mädchen. Wir kauften uns mit Eltern Isaak zusammen Land bei Rosengard. Dann aber zogen wir 1933 mit unserer Familie nach Kleefeld. 1936 gings zurück nach Rosengard.

Im November 1941 zogen wir dann mit unseren Kindern nach Ontario. Der Herr hat uns reichlich gesegnet. Unsere 10 Kinder sind alle gläubig geworden, und haben auch alle gläubige Ehepartner geheiratet.

In 1978 sind wir dann in dieses Apartment Gebäude eingezogen, welches bei der Scott Street Kirche gebaut ist und zu Tabor Manor gehört.

Anfang dieses Jahres 1987 wurde meine liebe Gattin kränklich, welches langsam schlimmer wurde, so daß sie oft im Bett sein mußte. Dann konnte sie in die Krankenabteilung von Tabor Manor aufgenommen werden, wo sie so wunderbar und liebevoll gepflegt wurde.

Am ersten Juli wurde meine liebe Katharina um 2 Uhr, nachmittags heimgerufen.

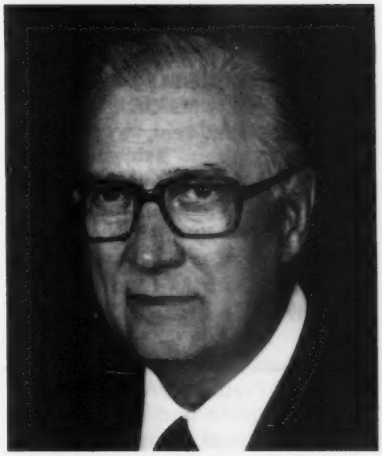
Im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern, fünf Schwestern, eine Tochter Susie im Kindesalter.

Sie hinterläßt mich, ihren leidtragenden Mann, 10 Kinder mit ihren Ehepartnern und Familien, 31 Enkel und 11 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 4. Juli, Sonnabend 9 Uhr 30 vormittags statt, in unserer Scott St. MB Kirche. Bruder Bergmann und Prediger Peter Dick dienten. Bruder Dick gründete seine Ansprache auf 2. Kor. 5, 1-7. Die Kirche war gefüllt von beteiligten Brüdern und Schwestern; auch an der Mahlzeit beteiligten sich sehr viele. Sechs Großsöhne dienten als Sargträger.

Wir gönnen ihr die Ruhe.

Ihr leidtragender Mann
F.H. Klassen und Familienglieder



Wilhelm Cornelius DeFehr †

(Winnipeg, Manitoba)

Wilhelm Cornelius DeFehr starb plötzlich daheim in Victoria Beach, am 20. Juni 1987, und wurde am 25. Juni von dem Elmwood MB Bethaus aus begraben. Viel Blumen zeugten von Liebe und Mitgefühl. Zahlreiche Teilnehmer füllten den Saal. Ein Chor von der Gemeinde, Verwandten und Freunden umrahmte die Feier mit tröstlichen Liedern. Pastor J. Neufeld betete zum Anfang. Unsre Zeit ist in Gottes Hand. Willis Zeit war gekommen, aber wir haben die Hoffnung, ihn wiederzusehen. Er hatte die Zuversicht: "Christus ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn." Gal. 2,20: "Ich bin mit Christus gekreuzigt, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat." Dies war in seiner Bibel angemerkt.

Nach dem Chorgesang verlas Sohn Albert das Lebensverzeichnis. Die Gemeinde sang: "Komm, du Quelle alles Segens" und der Pastor las Offb. 21, 1-7. Tröstend sang der Chor: "Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl."

Prediger David Ewert las Joh. 14. 1-6. Jesus tröstete seine Jünger, die er bald verlassen würde und die in tiefe Trauer fallen würden. Der Tod ist nicht das Ende. "In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen." Wir haben einen Bau von Gott erbaut. Willi ist in seines Vaters Hause.

1. Was für ein Haus ist es? Bereitet von Christus, dem Vorläufer. Er

gab sein Leben für alle und alle seine Kinder sind eingeladen. "Kommt her, gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich." Matth. 25,34. Wir werden bei ihm sein, wir werden ihm gleich sein.

2. Wie gelangen wir dort hin? Christus sagt: "Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen. Ich bin der Weg." Durch ihn allein gelangen wir in unsers Vaters Haus. Engel trugen Lazarus in Abrams Schoß.

3. Was ist von Bedeutung für Familie und Freunde? Auch Christus war tief betrübt und voller Trauer vor seinem Tode. Doch tröstete er seine Jünger: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!" Das ist uns gesagt. C.S. Lewis hat es so ausgedrückt: "Wir stehen noch vor der Tür, aber wir werden eingehen."

Der Chor sang sehr bedeutungsvoll: "Wie lieblich sind deine Wohnungen", von Johannes Brahms. Pastor Neufeld betete zum Schluß.

Die teure Leiche wurde auf dem Glen Eden Friedhof beigesetzt. Nachher wurden alle Gäste mit einem Mahl bedient.

Lebensverzeichnis:

Willi DeFehr wurde am 25. Mai 1913 in Millarowa, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Cornelius und Elisabeth DeFehr, geb. Dyck. Nach der Revolution flüchteten die Eltern nach dem Kaukasus, wo Willi die Elementarschule besuchte. 1925 wanderten die Eltern nach Canada aus. Sie wohnten zuerst in Gnadenthal, Manitoba, später Winnipeg. Hier besuchte er die höhere Schule. Grad 12 machte er in Gretna. Später nahm er Kurse an der Universität und machte sein Abitur. Er liebte Musik und Poesie. Er ergötzte sich an der Schönheit der Natur, davon zeugen manche seiner sinnvollen Gedichte.

Er bekehrte sich, ließ sich taufen und schloß sich der Nordend MB Gemeinde, Winnipeg an. Er nahm es ernst mit seinem Glaubensleben, sein Glaube war die Kraft, die ihn trug. Er beteiligte sich am Gemeindeleben, war Sonntagsschullehrer, Kassierer und Moderator der Elmwood MBG, arbeitete in Komitees für Gemeinde, MCC, MBBC, u.a.m.

Nach der Schule trat er ins väterliche Geschäft ein. Willi und Erna Neufeld heirateten am 6. April 1940 und feierten ihre Silberhochzeit in 1965. Sie standen treu und fest in Liebe zu einander und versuchten ihren Kindern das Rechte zu lehren und die größten Werte im Leben zu erfassen. Als Vater stand er ihnen bei mit Rat und Tat und bewies Kindern und Enkeln Verständnis, Teilnahme und Liebe.

Es hinterbleiben seine geliebte Gattin Erna, Tochter Elisabeth und Harry Wall, Enkelinnen: Christine und Brad Neufeld, Carolyn und Ted Geddert; Sohn Albert und Julia DeFehr, Enkel Philip und Stephen, alle von Winnipeg; Tochter Erna und Harold Redekopp, Enkelin Tannis und Enkel Thomas, alle von Toronto; Tochter Ruth und Les Ginter, Enkel Daniel und Michael, alle von Edmonton; zwei Brüder: Abram und Cornelius mit Familien, Nichten und Neffen.

Sein Andenken bleibt im Segen!

Die Familie
Im Auftrage, K. Klassen

Liese Unger †

(Winnipeg. Manitoba)

Liese Unger wurde am 26. Juli 1987 im Alter von 97 Jahren heimgerufen. Die Begräbnisfeier fand am 31. Juli mit großer Beteiligung in der North Kildonan MB Kirche statt. Am Worte dienten die Brüder Wilhelm Neufeld und Gerhard Pries. Es wurde betont, daß in ihrem Leben, wo sie manches Schwere erfahren hat, Gottes Gnade sie trug und hindurchbrachte.

Lebensverzeichnis von Liese Unger, welches sie selbst hat schreiben lassen.

Ich, Liese Unger, wurde den 16. November 1889 in Nieder-Chortitza geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Maria Giesbrecht. 1895 zogen meine Eltern nach Orenburg, Nocolajewka, Nummer 6. Dort habe ich meine Kindheit und Jugend verlebt. 1909 wurde ich auf den Glauben getauft von Ältester Abram Penner. 1910 trat ich in die Ehe mit Isaak Rempel. Uns wurden zwei Kinder geboren. Nach drei Jahren, am 1. Januar, starb das älteste Kind und am 21. Februar mein Mann. Ich blieb als junge Witwe mit einem Kind zurück. Im Februar 1914 heiratete ich einen Witwer, David Unger, und übernahm damit fünf Kinder. Uns wurden noch vier Kinder geboren, wovon drei im Kindesalter gestorben sind. In den 23 Jahren unseres Ehelebens haben wir viel Schweres erfahren. Wir wurden ausgesiedelt und dort in der Gefangenschaft verhungerten zwei unserer Kinder.

Nach einem Jahr kamen wir zurück und suchten uns einen Ort, wo wir wohnen konnten. 1937 wurden mein Mann und mein letzter Sohn in die Verbannung geschickt und sind nie zurückgekehrt. Mit der Schwiegertochter habe ich dann 19 Jahre zusammen gelebt und Freude und Leid geteilt. 1943 mußten wir Rußland verlassen und kamen 1947 nach Paraguay. Dort hatten wir dann neun schwere Jahre. 1956 kam ich nach Kanada zu meinem Bruder in Winkler. Sechs Jahre arbeitete ich in Bethanien. Am 4. September 1960 schloß ich mich der North Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde an und habe da viel Segen empfangen.

Bis hier hat sie selber schreiben lassen.

Seit etwa 1969, außer daß sie zweimal kurze Zeit im Hospital war, hatte sie ihre Wohnung im Apartment hier an der Straße gegenüber der MB Kirche. Sie schätzte beson-

ders die deutschen Radio-Andachten von M.B. Communications und die Andachten in der Kirche. Selten war sie am Sonntagmorgen nicht da. Sie hat in den letzten Jahren viel gehäkelt, gestrickt und Decken genäht fürs M.C.C. und für andere, trotzdem ihre Augen nicht gut waren.

Anfangs Mai 1985 erhielt sie die Nachricht, daß ihre Tochter den 23. April in Rußland gestorben sei. Das war ihr sehr schwer und sie sagte oft: "Nun bin ich ganz allein von meiner Familie." Am 19. November 1985 hatte sie einen schweren Herzanfall und war sehr krank. Doch durch gute Pflege der Ärzte und Krankenschwestern erholte sie sich wieder und konnte am 26. Januar 1986 aus dem Krankenhaus entlassen werden, zurück in ihre Wohnung. Da hat sie mit Hilfe von der "Home Care" und Geschwistern sich soweit erholt, daß sie wieder Handarbeit machen konnte.

Am 15. Juni mußte sie wieder ins Hospital gebracht werden des Herzens wegen. Trotz Bemühungen von Ärzten und Schwestern konnte sie sich nicht so recht erholen. Sonntagmorgen, den 26. Juli 1987, ging sie sanft im Schlaf hinüber in die Ewigkeit.

Es überleben sie: eine Schwester in Rußland, vier Großkinder, Nichten und Neffen in Rußland, Deutschland und Kanada und viele Freunde und Bekannte.

Anna Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Ich, Anna Wiens, wurde 1897 in Klippenfeld, Südrußland meinen Eltern Heinrich und Maria (Janzen) Enns geboren. Als ich sechs Jahre alt war, zogen wir nach Hamberg, wo ich auch zur Schule ging. 1912 verunglückte mein Vater tötlich. 1915 zogen wir wieder nach Klippenfeld. 1918 wurde ich von Ältester Gerhard Plett in der Landskroner Kirche auf den Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Herbst 1918 reichte ich Jakob Wiens die Hand zum Ehebund. Uns wurden vier Töchter geschenkt, davon die älteste im Alter von drei Monaten an schwarzen Pocken starb. Die zweite starb im Jahre 1963 in Aktjubinsk an Krebs. Die dritte Tochter war mit ihrer Familie mit ihrer Schwester zusammen und pflegte sie bis zum Tode.

Im Jahre 1923 durfte ich mich bekehren, durch des Herrn Gnade. Im selben Jahr starb mein einziger Bruder in Pjatiegorsk im Dienst. Wir waren nur zwei Geschwister. Im Jahre 1936 starb meine liebe Mutter und 1937 wurde mein lieber Mann genommen und nie mehr haben wir etwas von ihm gehört. Dann kamen wir auf der Flucht bis nach Deutschland, von wo aus ich mit der jüngsten Tochter 1948 nach Kanada zu meinem Schwager David Schulz in Chilliwack, B.C. kam. Hier wurde ich von Leitender Jakob Bergen getauft und in die Brüder Gemeinde aufgenommen. Im selben Jahr, auf Weihnachten, als wir bei meiner Tante Dück in Vancouver waren, erlitt ich einen schweren Herzanfall, durfte aber, Gott sei Dank, durch seine Gnade wieder genesen. 1950 zogen wir nach Winnipeg. Hier schlossen wir uns der Südend Gemeinde an, und als dann die Nordend Gemeinde in unserer Nähe die Elmwood Kirche baute, schlossen wir uns hier in Elmwood an, wo ich viel Segen genossen habe. In 1978 durfte die andere Tochter von Aktjubinsk nach Deutschland kommen. Für diese Gnade bin ich dem Herrn sehr dankbar. Ich durfte meine Tochter, Mann und Kinder in Deutschland nach 39 Jahren wiedersehen. Auch durfte ich sie von Deutschland hier in Kanada drei Mal willkommen heißen. Wie dankbar war ich für diesen Besuch, besonders im letzten Sommer, in 1986 denn ich fühlte mich oft sehr müde. Im Jahr 1979 hatte ich wieder einen leichten Anfall, aber der Herr hat mich wieder genesen lassen — Ihm sei Preis, Ehre und Dank dafür!

Hier endet Mutters Schreiben. Am 5. Juli 1987 erlitt sie einen schweren Herzanfall, erholte sich etwas, als sie am 27. Juli noch einen Herzanfall bekam. Der schwächte sie. Das Erholen wollte nicht mehr kommen. Nach zwei Wochen, am 10. August, 10:30 Uhr morgens, durfte Mutter zu ihrem Herrn heimgehen. Ihr sehnsuchtsvolles Warten wurde erhört!

Unsere Mutter hat in ihrem Leben viel Fürbitte für Kinder, Groß- und Urgroßkinder getan. Wir werden sie sehr vermissen, aber wir haben die feste Hoffnung auf ein Wiedersehen. Sie starb im Alter von 89 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen.

Sie hinterläßt zwei Töchter mit ihren Familien: Tochter Wanda Epp mit Mann Gerhard, vier Großkinder und zwei Urgroßkinder in Deutschland; Tochter Annie Friesen, vier Großkinder und zwei Urgroßkinder in Winnipeg.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier für Anna Wiens fand am 13. August in der Elmwood M.B. Kirche statt. Bruder A.W. Schellenberg sprach, zuerst in der englischen, dann in der deutschen Sprache. Eine Gruppe Sänger von der Gemeinde diente mit passenden Liedern.

Nach der Beerdigung auf dem Glen Eden Friedhof, wurde ein Lunch im Kellerraum der Kirche von den Schwestern der Gemeinde serviert.

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (8. Fortsetzung)

Am nächsten Morgen scheint die Sonne von einem so blauen Himmel, wie sie ihn hier noch nicht erlebt haben. Schon ganz früh ist die Hirlshütte mit frohem Singen und erwartungsvollem Pläneschmieden erfüllt. "Wo gehen wir hin, Herr Sternkranz? Machen wie ein Hochtour?"

Lilo kann nicht mit. Ihr ist furchtbar schlecht. Sie muß sich erbrechen. Sie fühlt sich sterbenselend.

"Dann bleibe ich auch hier", sagt Kamilla, die eigentlich vorhatte mitzugehen. Sie ist damit beschäftigt, Berge von Butterbroten mit Wurst und Käse zu belegen. Die Mädchen helfen ihr eifrig dabei. Werner ist enttäuscht, daß seine Frau zurückbleiben will.

"Ich kann doch Lilo unmöglich allein lassen", sagt sie und geht nicht darauf ein, als Friedegaart sich anbietet, statt ihrer in der Hütte zu bleiben.

"Es braucht gar niemand meinetwegen zurückstehen." Nur mühsam kann sich Lilo äußern. "Ich lege mich auf meine Matratze. Dann geht es bestimmt vorüber. Bis heute abend kann ich sicher schon das Essen für alle richten."

Kamilla bleibt dabei. Sie geht nicht mit. Im stillen hofft sie auf Gelegenheit, mit Liselotte zu reden. Bis jetzt hat Lilo sich immer bewußt von ihr zurückgezogen. Auf die Frage, ob sie es war, die in jener Nacht geweint hat, ist sie nicht eingegangen. Aber Kamilla läßt sich nicht täuschen. Irgendetwas beschwert das Mädchen.

Fröhlich ziehen die jungen Leute mit Werner los, den ersten schönen Tag nach Herzenslust genießend. Wie ganz anders wirkt die großartige Landschaft, wenn die Sonne scheint!

Lilo ist bald ruhiger geworden und eingeschlafen. Kamilla wagt es, auf einen Sprung hinüber zu Frau Monier zu gehen, um sie zu bitten, ihre Einladung zu verschieben. Sie wollte es gestern schon tun, jedoch hat sie Frau Monier nicht angetroffen. Gewiß war sie wieder bei einer Kranken.

Heute ist Burgunda da. "Selbstverständlich kann die Einladung auf einen anderen Tag verschoben werden. Vielleicht ändert sich jetzt auch das Wetter, dann sind die jungen Leute lieber draußen", meint sie.

"Aber am Abend freuen sie sich dann riesig, zu Ihnen kommen zu dürfen. Ich habe irgendwie das Gefühl, Frau Monier, daß es für unsere Freizeitteilnehmer ein Gewinn sein wird."

"Meinen Sie?" fragt Burgunda sinnend zurück. "Wenn ich sie so beobachte vor ihrer Hütte, oder wenn sie bei mir vorbeikommen, dann meine ich immer, man müßte ihnen helfen, man müßte sie bewahren vor manchem, was einem selbst nicht erspart blieb. Es fragt sich nur, ob sie sich bewahren lassen wollen."

"Zumindest müssen wir den Versuch machen, meinen Sie nicht auch?"

"Doch, so ist es. Aber was kann ich dazu beitragen?"

"Vielleicht helfen und bewahren wir dann am meisten, wenn wir es am wenigsten wissen", sagt Kamilla und denkt an ihren Eindruck, als sie zum erstenmal die Burgundenhütte betrat, und wie wohltuend sie die Atmosphäre empfunden hat, die von dieser Frau ausgeht.

"Ich möchte heute nicht zu lang bei Ihnen bleiben", erwidert sie, als Frau Monier sie zu einer Tasse Tee einlädt. "Mein Mann unternimmt, nachdem endlich einmal die Sonne scheint. mit den jungen Leuten eine Tour. Nur ein junges Mädchen ist bei mir zurückgeblieben. Sie fühlt sich nicht wohl. Ich hoffe, mit ihr in ein Gespräch zu kommen, wozu nicht immer Gelegenheit ist, wenn alle beieinander sind. Außerdem lassen mir meine häuslichen Pflichten dazu nicht viel Zeit. Ich habe den Eindruck, als trage sie einen heimlichen Kummer mit sich herum."

"Wie wäre es denn, wenn Sie das Mädchen mit zu mir herüberbrächten? Dann trinken wir zu dritt den Tee. Ich möchte nächher das gute Wetter ausnutzen, um noch einige Heilkräuter zu suchen. Sie können gerne in meiner Wohnung bleiben. Es ist dort vielleicht ein wenig persönlicher, als in der Hirlshütte, wo alles mehr auf Massenbetrieb eingerichtet ist. Wie denken Sie über meinen Vorschlag?"

"Ich finde ihn großartig. Hoffentlich kommt Lilo mit."

"Sagen Sie ihr, daß ich sie erwarte. Ich will inzwischen alles vorbereiten."

Nach kurzer Zeit kommt Kamilla mit dem jungen Mädchen zurück. Zuerst hat Lilo nicht mitgehen wollen, dann aber siegt die Neugierde, vor den anderen die Wohnung dieser geheimnisvollen Frau zu betreten und sie selbst kennenzulernen.

Und schließlich wird es so gemütlich, daß Lilo nur staunen kann. Frau Monier hat den Tisch wie für einen lieben, befreundeten Gast gedeckt. Sie tut, als kenne sie das junge Mädchen schon lange.

Mütterlich bewirtet sie beide, Kamilla und Lilo, die sich bald heimisch fühlt und ihre anfängliche Scheu verliert, wenngleich sie auch weiterhin zurückhaltend bleibt. Ja, es lastet etwas auf ihr, aber sie kann darüber nicht sprechen. Doch empfindet sie die liebevolle, keineswegs aufdringliche Art der beiden Frauen wohltuend.

Nach einer kurzen Stunde entschuldigt sich Frau Monier. "Ich bin nämlich eine Kräuterfrau", sagt sie lachend zu Lieselotte. "Nun will ich das gute Wetter heute ausnutzen, um nach Silber- und Frauenmantel zu suchen. Bitte, Frau Sternkranz, bleiben Sie hier, solange Sie wollen. Sollte ich mich verspäten und Sie vor meiner Rückkehr hinüber müssen, so schließen Sie die Türe an und legen den Schlüssel hinter die Geranienstöcke vor dem Fenster."

"Vielen Dank, Frau Monier! Lieselotte und ich genießen noch gerne ein wenig ihr schönes Heim. Wir haben das Abendessen bereits fertig. Der Pudding ist schon heute

morgen gekocht worden, und die belegten Brote dazu macht sich heute ausnahmsweise jeder selbst."

Dann sind die beiden allein. — Eine Weile fällt kein Wort zwischen ihnen. Das junge Mädchen sieht sich jetzt interessiert um. In Gegenwart Frau Moniers hat sie es nicht so gewagt.

"Wie schön sie es hier hat!" sagt sie schließlich. "Warum, lebt sie so einsam hier oben? Hat sie keine Angehörigen mehr?"

"Ihr Mann ist gestorben", erwidert Kamilla.

"Hat sie kein Kind?"

"Ich denke nicht, jedenfalls hat sie mir noch nichts davon erzählt. Ich weiß noch nicht viel von Frau Monier. Mein Mann und ich haben sie ja auch erst vor ein paar Tagen kennengelernt."

"Glauben Sie wirklich..." Lilo stockt.

"Oh ich was glaube?"

"Glauben Sie, daß es wahr ist, was man im Dorf unten von ihr sagt, daß sie es getrieben habe wie keine andere aus dem Tal?"

"Aber man sagt doch auch anderes und zwar sehr Gutes von ihr."

"Sie sieht auch nicht aus, als ob sie schlecht wäre."

"Ich halte sie für eine fromme Frau."

Dann schweigen beide wieder eine Weile. Jede hängt ihren eigenen Gedanken nach. — Plötzlich blickt Lilo Frau Sternkranz mit einem so hilflosen Ausdruck auf ihrem Gesicht an, daß über diese ein großes Mitleid kommt. "Was ist mit dir, Lilo? Du bist irgendwie unglücklich. Und ich meine, du bist es, die in den vergangenen Nächten immer wieder geweint hat. Willst du dich mir nicht anvertrauen? Ich würde dir so gerne helfen. Vielleicht ist es dir leichter, hier zu sprechen, wo wir ganz alleine sind und du nicht Angst haben mußt, irgend jemand von den anderen könnte uns belauschen."

Das Mädchen senkt die Augen. Eine Träne nach der anderen rollt über ihr Gesicht.

"Es hat keinen Zweck, darüber zu reden. Auch Sie könnten mir nicht helfen", sagt sie schließlich.

"Manchesmal tut es schon gut, es nur auszusprechen, wenn der andere auch nicht gleich einen Weg zur Hilfe sieht."

"Es gibt keinen", schluchzt das Mädchen, und plötzlich wirft sie die Arme über den Tisch und den Kopf darauf. "Ich bekomme ein Kind."

Nun erschrickt Kamilla doch. Das hätte sie nicht erwartet. Eine Weile sagt sie kein Wort.

"Nun verachten Sie mich, nicht wahr?" fragt das Mädchen und hebt sein tränennasses Gesicht.

"Wie komme ich dazu?" erwidert Frau Sternkranz. "Es macht mich nur unsagbar traurig, dich so zu sehen, so unglücklich; denn normalerweise ist das Wissen um werdende Mutterschaft für eine Frau die größte Freude. Willst du mir nichts Näheres erzählen? — Wer ist der Vater deines Kindes? Gedenkt er dich zu heiraten? Weiß es deine Mutter, wie es um dich steht?"

Als Kamilla eine Stunde später mit Lilo am Arm herüber zur Hirlshütte gegt, ist es ihr, als sei eine Zentnerlast auf ihr Herz gelegt worden.

Der Vater des Kindes, das Lieselotte erwartet, ist eine flüchtige Karnevalsbekanntschaft. Es blieb nicht bei der ersten Begegnung mit ihm. Er kam immer wieder und forderte von ihr, was sie ihm damals in angetrunkenem Zustand gewährt hatte. Vom Heiraten sprach er nie zu ihr, und als sie ihm vor einem Vierteljahr ihre angstvolle Vermutung mitteilte, da wurde er wütend, machte ihr Vorwürfe und verlangte, daß sie etwas dagegen unternehme. Dieses Kind dürfe nie geboren werden. Obgleich sie glaubte, ihn wegen dieser Forderung hassen zu müssen, verlangte sie von ihm, daß er sie heirate. "Du mußt ihm deinen Namen geben." — Da wagte er, sie zu verdächtigen, daß gewiß nicht nur er in Frage käme, und daß er es sich noch gut überlegen müsse, ob er sie heirate.

Da erwachte Lilo wie aus einem wirren Traum. Monatelang hatte sie wie in einem Trancezustand gelebt. jetzt kam die Wirklichkeit. Nein, diesen Menschen wollte und konnte sie nicht heiraten. Aber sie sollte es weitergehen?

Was die Mutter dazu sagte? Mit einer unverkennbaren Handbewegung tut das Mädchen die Frage ab. "Die Mutter hat uns vier Kinder mit ihrem Freund verlassen, als ich, die Älteste, zwölf Jahre alt und mein jüngster Bruder vierjährig war. Dann sind die Eltern geschieden worden, und der Vater hat wieder geheiratet, auch eine geschiedene Frau, die zwei Kinder mit in die Ehe brachte." Aber eine Mutter haben Lieselotte und ihre Geschwister nicht bekommen. — Bis jetzt ist sie noch zu Hause. Sie ist ja eben erst achtzehn Jahre alt geworden.

Wie es nun weitergegehen soll? Sie weiß es nicht. Nein, sie hat daheim noch nichts gesagt.

Schlimmer als alles andere ist aber, daß sie im Jugendkreis Benno kennenlernte. Ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft lud sie ein, zu diesem christlichen Jugendkreis mitzugehen. Früher hätte sie dieser Einladung nicht Folge geleistet, aber nun, nachdem sie beinahe am Verzweifeln war, suchte sie irgendwo Anschluß, einen Halt. — So kam sie ein-, zweimal. Dann hatte sie Angst, man könnte ihren Zustand entdecken. Sie blieb fort.

Eines Tages traf sie Benno, dem sie im Jugendkreis begegnet war. Er hatte sie gefragt: "Warum läßt du dich nicht mehr bei uns sehen?" Und er lud sie aufs neue ein. Sie ging wieder hin. Benno nahm sich ihrer ein wenig an. Er lud sie auch ein, die Freitzeit mitzumachen. Mit jedem Tag fühlte sie nun mehr, wie eine innige Zuneigung zu ihm ihr Herz erfüllte. Sie glaubte auch, daß er sie gerne habe. Aber was sollte daraus werden, wenn er die Wahrheit erfuhr? Er war so anständig, aus gutem Hause, und glaubte von ihr dasselbe. — Oh, was sollte sie nur tun?

Arme Lilo! Kamilla ist so erchüttert, daß sie kein Wort sprechen kann, während sie mit dem Mädchen in die Hütte zurückkehrt. "Ich will mit meinem Mann darüber reden", sagt sie schließlich. "Sonst wird es niemand erfahren. Wir wollen sehen, was wir für dich tun können. Jedenfalls lassen wir dich nicht im Stich!"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

U.S.A. —Vor 24 Jahren kaufte sich Albert Klein von Pasadena, Kalifornien einen VW-Käfer. Stolz zeigte er ihn jetzt seinem VW-Händler, Trans Ocean Motors, nachdem sein Kilometerzähler eine Million überschritten hatte. Der Händler bot ihm spontan einen nagelneuen VW-Fox im Umtausch an.

Klein aber will den Käfer nicht hergeben, bevor er nicht den absoluten Guiness-Rekord für die längste mit einem Automobil gefahrene Strecke gebrochen hat. Der steht auf 1.186.000 Kilometer, aufgestellt von einem Mercedesfahrer in Europa.
Kurier

* * *

Unmitellbar nach dem Start von Detroit nach Phoenix in Arizona ist ein DC-9-Passagierflugzeug der Northwest Airlines abgestürzt, wobei 152 Personen an Bord und zwei weitere am Boden ums Leben kamen. Ein vierjähriges Mädchen hat als einziger Passagier den Absturz überlebt, seine Eltern und sein Bruder sind unter den Toten. Die Ursache des Unglücks ist Gegenstand eingehender Untersuchungen. Angeblich geriet ein Triebwerk unmittelbar nach dem Abheben in Brand.

Erste Durchsuchungen der Trümmer brachten die beiden Flugschreiber zutage, die zu eingehender Untersuchung nach Washington gebracht wurden. Die Polizei hat die Unglücksstelle abgeriegelt, nachdem sechs Personen wegen Plünderung verhaftet worden waren.
Kurier

* * *

Kanada — Frauen in Kanada starten dreimal soviel Kleinbetriebe wie Männer, heißt es in einem Artikel von "Profits", einer Zeitung, die von der Bundesbank zur Förderung von Wirtschaftsunternehmen herausgegeben wird. Warum sind Frauen so sehr darauf aus, ihr eigenes Unternehmen anzufangen? Abgesehen von solchen Gründen wie Unabhängigkeit und der Aussicht, einmal mehr zu verdienen werden die Frauen von anderen Faktoren beeinflußt. Obwohl sie in den freien Berufen fest Fuß gefaßt haben, ist es für Frauen in der Privatwirtschaft immer noch sehr schwer, voranzukommen. Da es für sie sehr schwer ist, in die Vorstandsstellen einzudringen, sehen sie mehr Möglichkeiten darin, ihr eigener Chef zu werden. Dabei machen sich nicht nur mehr Frauen als Männer selbständig, sie haben damit auch dreimal mehr Erfolg als die Männer. Aus einer Untersuchung im Jahre 1983 ging hervor, daß nach drei Jahren nur noch 25% der von Männern gegründeten Firmen existierten. Bei den Frauen betrug die Überlebensrate 47%. Wenn der gegenwärtige Trend anhält, dann werden laut "Profits" zum Ende dieses Jahrzehntes 50% oder mehr aller Kleinbetriebe in Kanada Frauen gehören.
(Canadian Scene)

* * *

Israel — Das israelische Erziehungsministerium hat den Gebrauch von Bibeln, die sowohl das Neue als auch das Alte Testament umfassen, in den öffentlichen Schulen verboten. Wie das Ministerium in Jerusalem mitteilte, dürfen auch Teile des Neuen Testaments nicht gelehrt werden. Vor allem an Schulen der Kibbuzim waren nach Angaben des Ministeriums christliche Bibeln von Missionsgesellschaften aufgetaucht. Das Alte Testament komme von Gott, das Neue Testament sei von Menschen geschrieben, sagte Mati Dagan, stellvertretender Direktor für religiöse Angelegenheiten im Erziehungsministerium. "Manche Leute meinen wohl, es zeige uns liberal und tolerant, wenn wir alle Konfessionen und Philosophien gleich behandeln", erklärte der Schulleiter Moshe Edelmann in der "Jerusalemer Post." "Aber konfrontiert mit dem Problem der Sekten können wir uns keinen Luxus erlauben...Juden wurden jahrhundertlang wegen des Neuen Testaments verfolgt und ermordet." idea

* * *

Schweiz — Rund 150000 alkoholkranke Männer und Frauen und 450000 bis 600000 betroffene Angehörige leben in der Schweiz. — Täglich werden für 1 Million Franken alkoholische Getränke gekauft. — 13,6 Liter reinen Alkohol im Jahr trinkt durchschnittlich jeder über 15 jährige Schweizer. — Die volkswirtschaftlichen Kosten aus dem Alkoholkonsum belaufen sich täglich auf 5,75 Millionen Franken oder 2,1 Milliarden Franken im Jahr. — 18% der tödlichen Verkehrsunfälle sind alkoholbedingt. idea

* * *

Perser in Kanada

Der erste Einwanderer aus Persien, dem heutigen Iran, kam bereits 1901 nach Kanada. Nur wenige folgten, bis das Land 1979 in politischer Chaos gestürzt wurde. Heute leben schätzungsweise 20000 Perser in Kanada. Das ist zwar eine verhältnismäßig kleine Zahl aber dafür liegt die Stärke in der Qualität: Die Einwanderer aus Persien haben sich als sehr gebildet und äußerst anpassungsfähig erwiesen. Ein kürzlich veröffentlichtes Buch, "Iranier in Ontario" führt die Leser in eine reiche und uralte Kultur ein, die mit diesen Menschen nach Kanada gekommen ist.

Nirgendwo sonst kommt die persische Tradition zum Ausdruck wie beim Now-Ruz, dem persichen Neujahr. Dieses Fest wurde seit mehr als 2500 Jahren der überlieferten Geschichte gefeiert. Now-Ruz (Neues Leben) beginnt zum Frühlingsanfang am 21. März. Es ist Sitte, an diesem Tage neue Kleider zu tragen. Die damit verbundenen Festlichkeiten erstrecken sich über zwei Wochen.

Viele Einwanderer aus dem Iran haben bereits im Geschäftsleben, der Kunst und den Wissenschaften einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Da sind die Gebrüder Ghermezian, deren gigantisches Einkaufszentrum, die West Edmonton Mall, bahnbrechend ist. Fred Tcharmtchi kam als Teenager nach Ontario und hat dort eine Kette von Autohändlern aufgezogen. Mahmoud D. Hafezi, ein Einwanderer früherer Jahre, ist ein bekannter Chirurg im Toronto General Hospital.. Am bekanntesten ist vielleicht Lotfi Mansouri, der Direktor der kanadischen Operngesellschaft, der es als Musikfachmann zu Weltruhm gebracht hat. (Canadian Scene)

* * *

Panik im persischen Golf

Die Augen der industrialisierten Welt sind auf den Krieg im Persischen Golf gerichtet. Ein kurzer Blick auf die Tatsachen der Welt-Ölproduktion, des Verbrauchs und der Reserven, offenbart, warum die industrialisierte Welt bezüglich der Spannungen im Golf in solch einer Panik ist.

Die arabischen Nationen und der Iran kontrollieren 56.3 Prozent des gesamten Öls in der Welt. Die moderne Welt wäre hoffnungslos lahmgelegt, wenn das Öl vom Golf aufhören würde zu fließen.

Billige Energie durch Öl ist, was die wohlhabende Lebensweise der industrialisierten Welt möglich macht. Industrie, Landwirtschaft und das Transportwesen sowie die Militärmaschine hängen äußerst stark vom Öl ab. Etwa 42.8 Prozent der Energie, die von den industrialisierten Nationen verbraucht wird, wird in Form von Öl verbraucht, laut Welt-Statistik.

Aber Öl geht einmal aus. Darüber gibt es keine Debatte.

Im Jahre 1986 war fast die Hälfte aller jemals entdeckten Ölvorkommen bereits verbraucht. In Nordamerika sind vier Fünftel aller bisher entdeckten Ölvorkommen verbraucht worden. Die gegenwärtigen Reserven belaufen sich auf 36 Milliarden Barrel, genug, um den gegenwärtigen Verbrauch für weniger als acht Jahre zu versorgen.

Das U.S. National Information Center war in einem Bericht vom Mai 1986 sogar noch pessimistischer. Das Zentrum erwähnte, daß die Vereinigten Staaten 1985 fast sechs Milliarden Barrel verbrauchten und daß sich die gesamten U.S.-Ölreserven auf lediglich 28 Milliarden Barrel beliefen. Bei dieser Verbrauchsrate hätten die Vereinigetn Staaten in weniger als fünf Jahren kein Öl mehr, wenn nur einheimisches Öl verwendet würde. Das wird natürlich nicht passieren. Die Vereinigten Staaten werden einfach Öl importieren.

Zwischen 1978 und 1985 sank der Prozentsatz des von den Vereinigten Staaten eingeführten Öls von 42.5 auf 27 Prozent. Aber 1986 stieg der U.S.- Ölbedarf und wird infolge der besseren Wirtschaftsverhältnisse und einer neuen Geschwindigkeitsbegrenzung von 65 Meilen pro Stunde noch mehr steigen. General Motors und Ford haben die Regierung dazu gebracht, die Maßstäbe für den günstigsten Benzinverbrauch für Autos, die nach 1985 verkauft wurden, von 27.5 auf 26 Meilen zu senken.

Um ihre Abhängigkeit von eingeführten Öl zu verringern, haben die Vereinigten Staaten ihre eigene Produktion gesteigert und Öl von nicht zu OPEC gehörenden Ländern importiert.

Öl-Geologen sagen, daß neue Ölvorkommen entdeckt werden, aber diese Entdeckungen werden nicht mit dem Verbrauch bestehender Reserven Schritt halten. Es ist leicht zu sehen, warum der Mittlere Osten, mit 56 Prozent der Welt-Ölreserven und nur 4 Prozent der Weltbevölkerung heute so eine strategische Region ist.

Auf der anderen Seite hat der indische Subkontinent mit 20 Prozent der globalen Bevölkerung weniger als 1 Prozent der Welt-Ölreserven. China hat mit einer Milliarde Menschen weniger als drei Prozent der Welt- Ölreserven. Japan hat überhaupt keine Ölreserven. Auch die Sowjetunion richtet ihren Blick über die eigenen beträchtlichen Reserven hinweg auf den Mittleren Osten.

1859, als zum ersten Mal Öl "entdeckt" und in Titusville, USA, aus dem Erdboden gepumpt wurde, belief sich die Weltbevölkerung auf etwa eine Milliarde. Die Energieansprüche waren bescheiden. Heute beläuft sich die Weltbevölkerung auf über fünf Milliarden. Es wird der modernen Landwirtschaft, Industrie und dem Transportwesen schwerfallen, diese Bevölkerung angesichts des schwindenden Öls zu versorgen.

Die weltweite Rezession und die Konservierungsmaßnahmen der 1980er Jahre verursachten einen vorübergehenden Überschuß an Öl im Westen und die Menschen wurden bezüglich einer Energiekrise skeptisch. Die U.S.-Verwaltung und der Kongreß haben die Anregungen zu Einsparungen fallenlassen. Aber der Tag der Abrechnung ist nicht aus dem Weg geschafft, sondern nur verschoben worden und verkündigt mehr Unheil.

Es wird nicht leicht sein, die Welt, besonders die industrialisierten Länder, vom Öl zu entwöhnen. Ein Teil der Antwort liegt bei Menschen, die verantwortungsvoll leben, Energie einsparen, Produkte neu in Umlauf bringen und die sich erneuernde Energiequellen nutzen, wie Sonnen-, Wind- und Wasserkraft. Verantwortungsvoll zu leben, ist wahrscheinlich einer der besten Wege, wie Christen sich heute für den Frieden in jener spannungsgeladenen Region, dem Persischen Golf, einsetzen können.

Art Meyer,
MCC U.S. Development Education Office
Nachrichtendienst des MCC, Akron, Pa.

Kanada — Der tötende Wirbelsturm, der Edmonton am 31. Juli traf, war ein wirbelndes Ungeheuer im Vergleich zu den sieben andern Wirbelstürmen, von denen man weiß, daß sie seit 1889 die Stadt getroffen haben — so der Bericht vom Environment Canada.

Der Wirbelsturm am 31. Juli hielt sich mehr als eine Stunde am Erdboden fest — von 15.00 Uhr, als er südlich von Edmonton niederging, bis er sich um 16.00 Uhr nördöstlich der Stadt verwehte.

Seine schwarze Wut, die von Winden bis über 330 Stundenkilometern gespeist wurde, schnitt einen Schwaden des Todes und der Vernichtung von einer Breite so lang wie ein Fußballfeld bis zu einem Kilometer, lautete der Bericht.

Er bewegte sich mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern und erstreckte sich auf 40 Kilometer und verstärkte und verringerte sich, indem er bald hieher bald dorthin schwenkte.

Doch ungleich der viel schwächeren Vorgänger, von denen einige in der Mitte der Stadt niedergingen, blieb der Juli Tornado, der 26 Menschen tötete, von den dichter besiedelten Gebieten weg. Mennonitische Post

* * *

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Von den Grenzen der Freiheit

Ein Knabe stand mitten auf dem Stoppelfeld, das als einziges noch an den letzten Sommer erinnerte. Gelassen zerrte er dann und wann an einer dünnen Schnur. Er hatte sie um ein Stück Holz gewickelt, das er mit beiden Händen umspannte. Je nach dem Druck seiner Finger aber bäumte sich hoch oben am Himmel ein großer, papierner Drachen auf, schoß wild umher oder verharrte still in königlicher Würde. Manchmal sah es aus, als habe er das Gesetz der Erdenschwere überwünden und könne nun losgelöst dort oben nach seinem eigenen Willen schweben.

Der Knabe aber lächelte wie ein Herrscher, der um das Gesetz der Freiheit und um die Begrenzung des menschlichen Willens weiß.

Da kam ein Philosoph des Weges. Zu seinem Berufe gehörte es, mehr über den Sinn des Lebens nachzudenken als die übrigen Menschen. Aber über allem Grübeln war er zu einem Skeptiker geworden, der die Enge des menschlichen Erkennens schmerzlich empfand.

"Schau, mein Junge", sagte er zu dem Knaben, "dein Drachen aus Papier gleicht uns armen Menschen. Wir wollen wie er hoch hinaus, aber schon bald mag uns der Wind wie ihn zu Boden werfen und zerbrechen. So vergeblich ist alles Streben nach Höhe. Es gibt eine Grenze, über die kommen wir nicht hinaus."

Der Junge hatte aufmerksam zugehört und den Philosophen verwundert betrachtet. Dann überlegte er lange, ehe er eine Erwiderung fand.

"Der Drachen kann doch nur in die Höhe steigen, wenn ein kräftiger Wind weht", sagte er und erschrak wegen seiner Dreistigkeit.

"Ja, ja", antwortete der Philosoph, "der Drachen ist auch nur ein Gleichnis für das Widersinnige alles menschlichen Strebens."

"Davon versteh ich nichts", meinte der Knabe fröhlich, "ich weiß nur, daß mein Drachen vom Winde hochgetragen wird bis zu den Wolken, vielleicht sogar bis zum lieben Gott. Doch wenn der Wind plötzlich aufhört, dann fällt er herunter. Neulich zerbrach er sich die Rippen, und das Papier bekam einen bösen Riß. Da mußte ich ihn flicken, und das nur, weil es plötzlich ganz ruhig geworden war und kein Windchen wehte."

Jetzt hatte der Philosoph still zugehört und den Knaben verwundert betrachtet. Der schaute träumerisch zu seinem Drachen hinauf, zwang ihm unmerklich durch die dünne Schnur seinen Willen auf und hielt ihn so in einsamer Höhe in der Nähe der Wolken.

"Mein Vater sagt: Ohne Wind und ohne Schnur kann der Drachen nicht steigen, und er wird von keinem Winde geworfen, solange er an der Schnur bleibt. Schnur und Wind sind das Gesetz für ihn. Aber das begreife ich noch nicht richtig."

Der Philosoph schaute den Knaben an. "Dein Vater ist ein weiser Mann", sprach er leise, "wir wollen sehen, ob er recht hat."

Bei diesen Worten zerschnitt er die Schnur. Entsetzt schrie der Knabe auf und starrte in die Höhe. Der Drachen sprang befreit mächtig nach vorn, dann schüttelte er sich wie vom Grauen gepackt und lag, ehe der Junge das Geschehene recht fassen konnte, zerfetzt und zerbrochen auf dem Stoppelfeld.

Nun dachte der Philosoph den Gedanken des Knaben weiter: Wie der Drachen siegt der Mensch nur dann in den Stürmen des Lebens und steigt zu den Höhen der Reinheit auf, wenn er in den Grenzen der Freiheit bleibt und sich durch das Gesetzt Gottes unmerklich und oft unsichtbar der Hand und dem Willen des Schöpfers fügt.

Da tröstete der Philosoph den traurigen Knaben und versprach ihm einen neuen und größeren Drachen.

Paulus Langholf
(Aus "Lebensbilder")

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐

Name und Adresse:

.....

.....

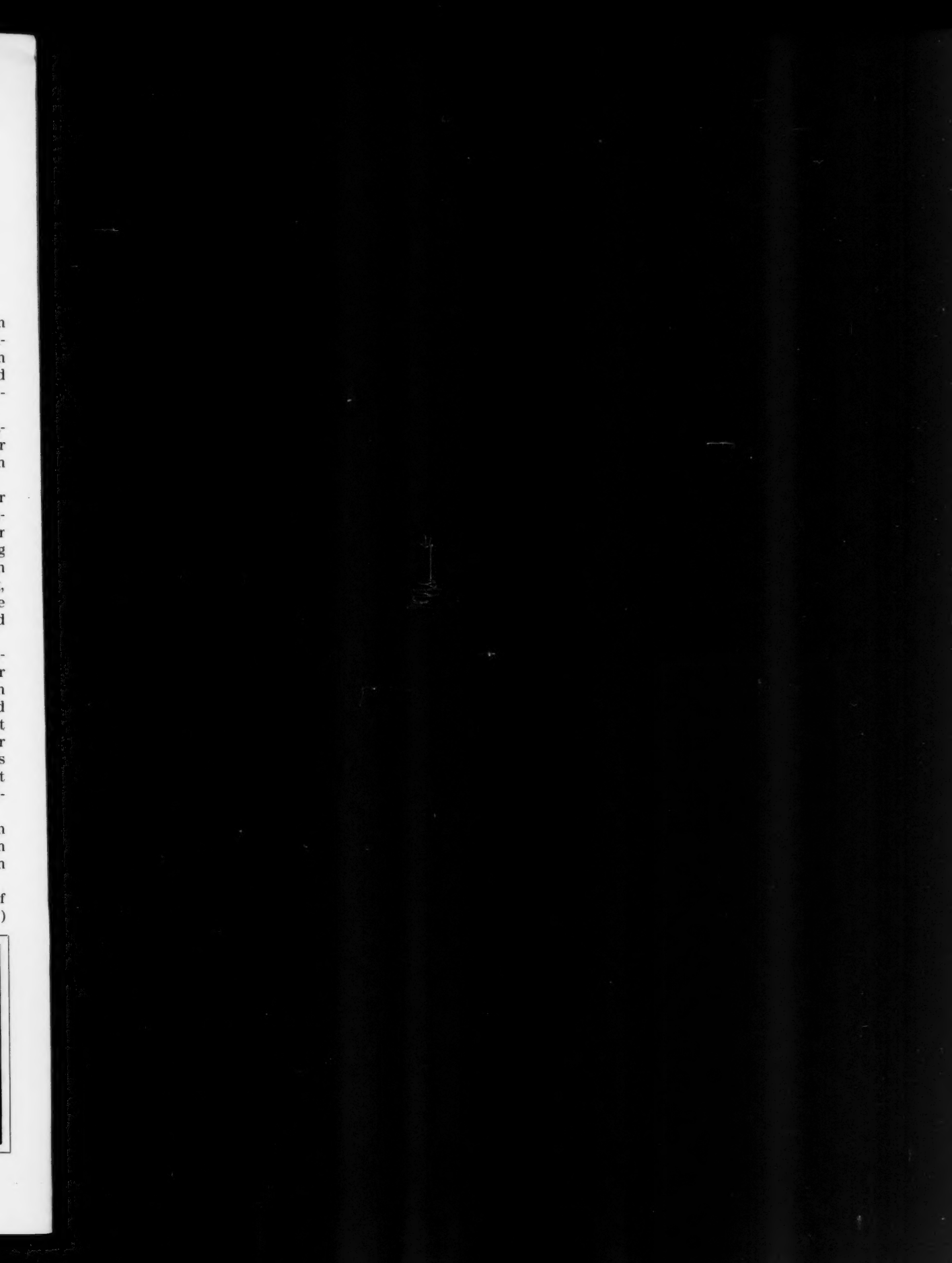
.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen